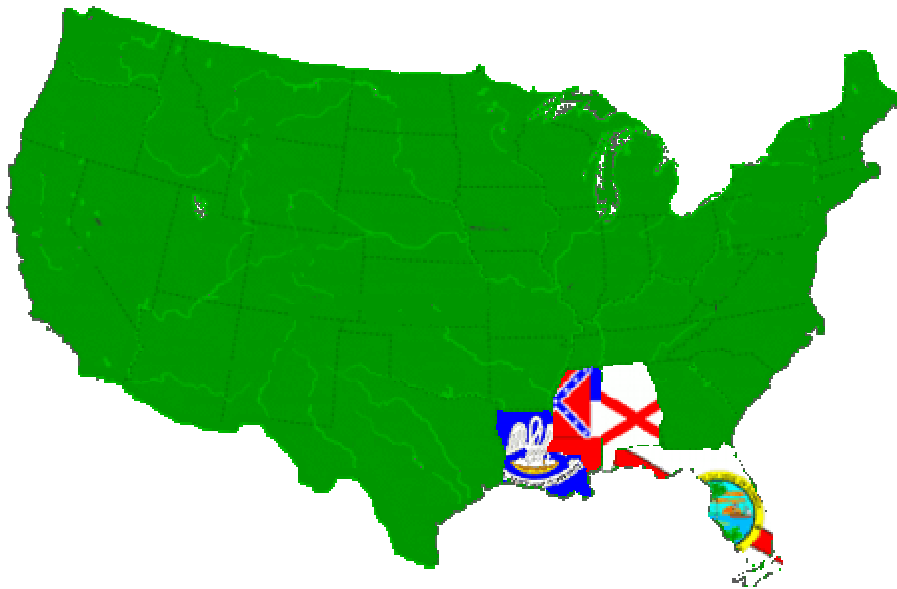


1998
Eine Reise durch Louisiana
und Florida



Mittwoch, 24. Dezember 1997	3
Donnerstag, 25. Dezember 1997	3
Freitag, 26. Dezember 1997	4
Sonnabend, 27. Dezember 1997	5
Sonntag, 28. Dezember 1997	9
Montag, 29. Dezember 1997	9
Dienstag, 30. Dezember 1997	10
Mittwoch, 31. Dezember 1997	12
Donnerstag, 01. Januar 1998	14
Freitag, 02. Januar 1998	17
Sonnabend, 03. Januar 1998	18
Sonntag, 04. Januar 1998	19
Montag, 05. Januar 1998	20
Dienstag, 06. Januar 1998	24
Mittwoch, 07. Januar 1998	26
Donnerstag, 08. Januar 1998	32
Freitag, 09. Januar 1998	32
Sonnabend, 10. Januar 1998	33
Sonntag, 11. Januar 1998	33

Die Reise führte uns über folgende Stationen über 4718 Meilen

Austin - Baton Rouge - Nottoway Plantation - New Orleans - Marianna - Tallahassee
- Jacksonville- Daytona - Kennedy Space Center - Orlando - Ft. Lauderdale - Key
Largo - Key West -Everglades - Ft. Myers - St. Petersburg - Tampa - Tarpon Springs
- St. Augustine - Tallahassee - Pensacola - Bellingrath Gardens - New Orleans -
Baton Rouge - Austin

**Dieser Bericht stammt von meinem Bruder Olaf, welchen ich mit seiner
Genehmigung hier veröffentliche**

Mittwoch, 24. Dezember 1997

Heute ist Weihnachten und ein Bombenwetter draußen. Die Sonne lacht als wäre es tiefster Sommer. Im Zimmer ist es zwar übelst kalt. Aber ich habe die Balkontür aufgemacht, damit die Wärme von draußen rein kann.

Manu war heute früh noch mal bei Target. In der Zeit riefen meine Eltern wegen Michael an. In Deutschland wäre eine Meldung gekommen, daß ganz Amerika mit einem Schneesturm zugedeckt wäre. Ob ich sie ganz beruhigen konnte, weiß ich allerdings nicht.

Wir sind dann auch noch einmal einkaufen gefahren. Essen und Vorsorge für morgen. Jetzt macht Manu Mittag und wir warten, daß der Onkel anruft oder hier ankommt. Es dauert recht lange, bis der Onkel hier ankam. Manu wollte schon das Essen beginnen, da kam er endlich gegen 7 Uhr. In Dallas ist er etwas hängen geblieben, der übliche Verkehr. Gefunden hat er den Komplex nach meiner Beschreibung sofort. Wir mußten dann nur noch schnell zum Flughafen, sein Auto wegbringen, da er sonst für den nächsten Tag noch hätte bezahlen müssen.

Der Truthahn und die Klöße sind gut geworden. Wir hatten also ein gutes Weihnachtessen. Nach dem Essen mußten wir dem Onkel erst mal das "Singende Haus" zeigen. Danach gab's Bescherung. Der Onkel ist noch während des Versuches, den Kamin anzuheizen, eingeschlafen. Mit den extra Anzündern gelang uns auch, im Gegensatz zu Anfang des Jahres, das Feuer anzubekommen. Nur brannte es dann wieder so lange, daß wir beschlossen, im Wohnzimmer zu schlafen.

Donnerstag, 25. Dezember 1997

Es war trotz der Kaminheizung extrem kalt diese Nacht. Manu hat dann sogar freiwillig die Heizung eingeschaltet. Nach dem Frühstück waren wir noch kurz bei Falk und haben Markus sein Geschenk gebracht. Danach sind wir nach San Antonio gefahren. Leider war heute am 25. Dezember nichts los. Selbst die meisten Restaurants hatten geschlossen. So sind wir nur einmal kurz über den Riverwalk gelaufen und dann nach Austin zurück gefahren.

Da alle Geschäfte, an denen wir unterwegs vorbei kamen, so geschlossen aussahen, sind wir kurz einmal bei Randall's vorbei. Die hatten natürlich auch zu. Was uns vor ein kleines Problem stellt. Wir haben noch nicht für die Reise eingekauft! Auch unser Abendbrot ist noch nicht gesichert, da wir eigentlich in San Antonio essen wollten. Das war nicht ganz so geplant.

Wir sind dann in die Stadt, um zu versuchen im Spaghetti-Warehouse Abendbrot zu bekommen. Dort war natürlich auch zu ! So sind wir erst mal auf die 6. Street, um

uns die wenigstens anzuschauen. 2, 3 Restaurants hatten doch auf. Wir entschieden uns, nachdem wir die 6. Street einmal auf- und abgelaufen sind, für das Paradies. Das Essen war ganz gut. So sind wir wenigstens heute gut versorgt. Nach einem weiteren Abstecher zum Capitol sind wir dann zurück gefahren. Manu packt jetzt für morgen und ich bereite den Rechner auf die Fahrt vor.

Freitag, 26. Dezember 1997

Der heutige Tag begann mit einer Riesenenttäuschung : Es regnete wie in Strömen und sollte eigentlich auch den ganzen Tag nicht wieder aufhören.

Wir kamen sogar recht gut aus den Startlöchern und fuhren nur mit einer halben Stunde Verspätung los. Die Fahrt selbst war abgesehen vom Regen relativ ruhig und ohne Vorkommnisse. Ich hatte auch kaum Probleme, obwohl ich die gesamte Fahrt allein bestreiten mußte. Den ersten Halt machten wir nach ca. 3 Stunden, weil ich dringend mal wohin mußte. Danach fuhr es sich auch viel besser. Ein Tankstop, den wir auch zum Essen nutzten, folgte kurz drauf.

In Wellen fing es immer mal an zu regnen. So schlimm, wie wir es lange nicht gesehen hatten. Hoffentlich hört das bald auf, denn einen verregneten Urlaub wollten wir eigentlich nicht. Wir waren ziemlich genau eine Stunde später als mit TripMaker errechnet am Motel 6. Es war ganz einfach zu finden. Die Familie hat natürlich den Sumpf mit der ewig langen Brücke verschlafen. Wie üblich haben wir den Onkel mit als fünften ins Motel eingeschleust.

Gleich im Anschluß sind wir dann nach Baton Rouge reingefahren. Wir wollten ja noch das alte und neue Capitol sehen. Nach einigen Umwegen aufgrund von sehr vielen Einbahnstraßen kamen wir auch an. Aber nur, um festzustellen, daß das alte Capitol schon um 4 Uhr zumacht !! So sind wir noch etwas durch die Stadt gekurvt, bis wir das neue fanden - 10 Minuten vor halb fünf. Als Betonturm errichtet, sah es bei Weitem nicht so schön aus, wie das in Austin. Der Turm wurde schon um 4 Uhr geschlossen, der Rest um halb fünf ! Wir haben noch schnell 2 - 3 Bilder geschossen und die Zeit genutzt, um den "Pfortner" nach einem Grocery Store zu fragen. Es gab auch einen ganz in der Nähe, den wir nach weiteren 15 Minuten angestrengtem Umherkurven fanden. Der gefiel uns nicht so richtig und lag auch in einem Viertel, das nicht sehr vertrauenerweckend aussah. So sind wir also weitergefahren und noch eine gute halbe Stunde durch die Stadt geirrt. Bis wir einen Albertson entdeckten. So ganz einfach war das Hinkommen aber nicht. Wir hätten links abbiegen müssen, ließen das aber schnell sein und fuhren rechts. In der Absicht, bei nächstbesten Gelegenheit umzukehren. Diese Schleife erwies sich als Sackgasse, wir kamen nur wieder an derselben Stelle raus. Dafür waren wir jetzt endlich auf der richtigen Straße und konnten einkaufen gehen. Was uns eine gute Viertelstunde kostete. Mein mir schwer verdientes Bier konnte ich aber nicht kaufen - es gab einfach keinen Alkohol in dem Laden!

Wir sind jetzt in Motel, haben gegessen und beschäftigen uns mit den üblichen Moteldingen. Hoffentlich wird das Wetter morgen besser. Ansonsten machen die Plantagen und New Orleans keinen so richtigen Spaß.

Die Strecke heute betrug 449 Meilen.

Sonnabend, 27. Dezember 1997

Heute früh haben wir erst mal verschlafen und sind trotzzeitigem Zubettgehens erst gegen 7 Uhr aufgewacht. Wir sind aber trotzdem schon gegen halb neun los gefahren. Früher hätte es auch nicht sein brauchen, denn ziemlich genau 5 nach neun trafen wir auf der Nottoway Plantage ein. Und die macht erst um 9 Uhr auf. Also war das gar nicht mal so schlecht

NOTTOWAY PLANTATION

Geschichte

Nottoway ist das größte noch bestehende Plantagenhaus der Südstaaten. Es wurde von John Hampden Randolph, einem reichen Zuckerrohrpflanzer, gebaut. Die Familie Randolph kam ursprünglich aus Virginia, aus dem Nottoway County, daher der Name der Plantage, und zog nach Woodvil, Mississippi, als John noch im Kindesalter war. Kurz nach der Hochzeit zogen John und seine Frau Emily Jane Liddell nach Louisiana. Da zu der Zeit kein Land direkt am Mississippi verfügbar war, kaufte er Land in der Nahe dieser Plantage und zog in ein Haus auf seinem Besitz, das er "Forest Home" nannte. Als Land zum Verkauf stand, vergrößerte er seinen Besitz auf schließlich 2300 Hektar, zu dem auch das Grundstück dieses Plantagenhauses gehörte.

Nottoway hat 22 Pfeiler, die das Gebäude stützen, 16 Kamine und 6 Treppen im Haus. Man könnte an jeden Tag des Jahres ein anderes Fenster oder eine andere Tür öffnen: es gibt 200 Fenster und 165 Türen. Das Plafond im ersten Stock ist 4,72 m (15,5 Fuß) hoch, die Türen messen 3,35 m (11 Fuß) in der Höhe, die Türrahmen sind mit handgeschnitzten Ziergiebeln aus Zypressenholz versehen. Viele dieser Türen haben noch immer die ursprünglichen handbemalten Türknäufe und Schlüssellochklappen aus Meißner Porzellan. Die authentische Türglocke aus Messing befindet sich noch an der Eingangstür. Die Friese im ganzen Haus sind authentisch und bestehen aus einer Mischung aus Gips, Schlamm, Pferdehaaren und Spanischem Moos. Die Masse wurde feucht aufgetragen und trocknete dann an ihrem Platz zu einer harten Form. Die Friese in der Eingangshalle zeigen eine Eichel auf einem Eichenblatt, die das Südstaatenleben symbolisieren. Darüber befindet sich eine Reihe Eier und Pfeile. Im Hauptkorridor des ersten Stockes hängt ein lebensgroßes Portrait von Herr und Frau Randolph mit den beiden ältesten ihrer elf Kinder. Das Gemälde gegenüber des Portraits ist eine Kopie eines Gemäldes von Nottoway, das Cornelia, die älteste Randolph-Tochter, kurz nach der Fertigstellung des Hauses gemalt hat. Ungefähr 2 Hektar Garten zwischen dem Haus und dem Mississippi sind seit der Erbauung des Hauses 1859 verlorengegangen, an der Struktur des Hauses wurde jedoch kaum etwas geändert.

Das Herrenzimmer

Im 19. Jahrhundert gehörte es sich nicht, daß Herren in der Gegenwart von Damen rauchten. Deshalb zogen sie sich in das Herrenzimmer zurück, um dort Zigarren oder Pfeife zu rauchen, und bei einem Glas Brandy über Plantagenwirtschaft und Politik zu diskutieren. Der Kronleuchter aus Kristall und Bronze in diesem Zimmer hat eine Krone und hängt unter dem authentischen Medaillon aus Gips, das eine Prunkwinde darstellt. Die Kaminecken im ganzen Haus sind ebenfalls echt, aus handgemeißeltem italienischem Marmor. In diesem Zimmer ist auch ein Bild zu

sehen, das Soldaten zeigt, die während des Bürgerkrieges das Haus bewachen. Das Haus blieb von einer Zerstörung verschont, da ein junger Marineoffizier Waffenruhe forderte, als er sah, daß das Haus unter Beschuß Nottoway war. Er war vor Kriegsausbruch einmal Gast bei der Familie Randolph gewesen.

Der Ballsaal

Die Baupläne für Nottoway sahen vor, daß der gesamte Ballsaal ganz in weiß gehalten sein sollte, einschließlich der drei weißen Emailleschichten auf dem Fußboden. Das weiße Zimmer sollte das Gaslicht von den zwei Kristalleuchtern reflektieren. Die beiden Kaminecken sind aus handgemeißeltem weißem Marmor. Der Ballsaal wird durch einen Bogen geteilt, der von handgeschnitzten korinthischen Säulen aus Zypressenholz gestützt wird. Hier befindet sich ein Klavier, das um 1850 von John Broadwood in London gebaut wurde. Über der Kaminecke im Ballsaal hängt ein Portrait, das eine Maltechnik des 19. Jahrhunderts zeigt, bei der man den Eindruck hat, daß einem die Augen folgen, wenn man durch den Saal geht. Links neben dem Sims befindet sich ein silberner Klingelhebel. Diese befinden sich in vielen der Zimmer des Hauses. Diese Hebel sind mit dreizehn Glocken über der Tür des Dienerzimmers verbunden. Jede Glocke hatte einen anderen Klang, so daß die Diener wußten, in welchem Zimmer sie gebraucht wurden. In dem Ballsaal gibt es auch eine Kommode mit Marmorplatte, gespaltenen Füßen und Spiegeln am unteren Rand. Diese wurden Petticoat-Spiegel genannt, da die Damen sich auf diese Weise versichern konnten, daß ihre Unterröcke richtig saßen.

Das Eßzimmer

Die Friese im Eßzimmer stellen hauptsächlich Kamelien dar. Cornelia schrieb in ihrem Tagebuch, daß ihre Mutter ihr eigenes Gewächshaus hatte und es jeden Tag frische Blumen im Haus gab. Auch heute werden im ganzen Haus frische Blumen verteilt. Der Tisch ist mit Sevres Porzellan gedeckt. Jedes Stück ist handbemalt und jedes hat ein anderes romantisches Motiv. Die Servierplatten sind aus Silber mit einer Goldschicht aus 24 Karat. Sie dienen als Untersetzer für die erhitzten Teller. Der Eßtisch ist ein Empiretisch aus Mahagoni von 1850, mit sehr breiten geschnitzten Tischfüßen und einem Säulensockel in der Mitte. Rechts vom Kamin befindet sich ein amerikanischer Wärmer für Metallteiler. Diese Wärmer haben keine Rückwand und wurden vor den Kamin gestellt. Die Teller wurden hineingestellt, die Tür geschlossen und die Kaminwärme erhitze die Teller. Links vom Kamin steht ein Teetischchen mit zwei Holzfächern zum Aufbewahren von Tee und eine kleine Kristallschale zum Mischen des Tees. Tee war damals eine sehr teure und seltene Ware, so daß das Teetischchen abgeschlossen wurde, wenn es nicht gebraucht wurde.

Das Mädchenschlafzimmer

Die Töchter der Randolph Familie hatten ihre Schlafzimmer im rechteckigen Flügel des Hauses. Cornelias Zimmer hat ein Himmelbett mit vier Pfosten aus der Zeit von 1840-1860. Im zweiten Schlafzimmer befindet sich ein Bett mit halben Baldachin, das von Prudent Mallard in New Orleans gebaut wurde. Zu beiden Zimmern gehören Wandschränke und Ankleidezimmer, die heute in Badezimmer umgebaut worden sind. Für Häuser aus dieser Zeit waren Wandschränke ungewöhnlich, da sie wie die anderen Zimmer besteuert wurden. Die Wandschränke, die mit der Außenmauer des Hauses abschließen, haben Fenster zum Lüften.

Das Musikzimmer

Die Randolphtöchter wurden alle in Musik unterrichtet und spielten der Familie und Freunden oft vor. Im Musikzimmer steht eine Melodiumorgel aus Rosenholz, die 1849 in New York gebaut wurde. Die Harfe ist von Erat aus London aus dem Jahr 1840; der Harfenstuhl ist authentisch mit einer bemalten Rückenlehne und einem Sitzkissen mit Petit-point-Stickerei. Der Teppich ist ein französischer Aubusson von 1810. Das Pianoforte war für den Prinzregenten in London in 1830 gebaut worden und ist von dem Kunsttischler Thomas Thompkinson signiert. Das zweite Pianoforte stammt aus dem Jahr 1810 und wurde von Henry Gunther gebaut. Die Siegesfigur mit Flügeln auf dem weißen Marmorsockel stammt aus der Mitte des 19. Jahrhunderts; die Lampe aus dem frühen 19. Jahrhundert ist authentisch und nicht auf Elektrizität umgestellt worden.

Ahnengalerie

Laut Cornelias Tagebuch hing ihre Mutter die Portraits ihrer Vorfahren auf. Unter jedem Portrait befand sich etwas, was die Person oder Familie charakterisierte. Die Möbel sind im Louis Quatorze Stil und mit rotem Brokat bezogen. Das Licht stammt von einem der authentischen Gasarmleuchter, die auf Elektrizität umgestellt worden sind.

Die Randolphsuite

Dieses Schlafzimmer diente als Gästezimmer als die Randolphs hier wohnten. Es hat ein Baldachinbett mit vier Bettpfosten, das in New Orleans entweder von Prudent Mallard oder von Seignouret gebaut wurde. Das Jugendbett war seit Generationen im Besitz der Randolphfamilie und wurde für Nottoway nach seiner Restauration gestiftet. Dieses Zimmer hat ebenfalls einen der originalen Gasarmleuchter.

Das Korbmöbelzimmer

Die Möbel dieses Zimmers sind die einzigen authentischen Möbel dieses Hauses, die nie von hier entfernt worden sind, ausgenommen zur Restauration. Bemerkenswert sind vor allem der Stuhl in der Ecke, die Bank vor dem Fenster und der Schaukelstuhl. Sie werden den Rundbogen der Wand bemerken; dieses Zimmer befindet sich genau über dem Ballsaal. Als Nottoway erbaut wurde, gab es drei Badezimmer im Haus. Im Dachgeschoß über den Bädern befanden sich Kupferzisternen, die 37850 Liter (10,000 Gallonen) faßten. Hier wurde Regenwasser aufgefangen und in die Badezimmer weitergeleitet, so daß die Randolphs

Das Elternschlafzimmer

Die Möbel in diesem Zimmer, Bett, Nachttisch, Schrank und Kommode, sind alle original und wurden von den Randolphs in diesem Zimmer genutzt. Sie sind aus Rosenholz und 1858 von William McCrackin, einem Tischler aus New Orleans, gebaut worden. Das Bett hat einen Baldachin über dem Kopfende, und die Bettpfosten am Fußende des Bettes hat Mr. Randolph so anfertigen lassen, daß sie je nach Bedarf höher oder niedriger gestellt werden können. Auf diese Weise konnten die Moskitonetze für die Nacht über die Pfosten drapiert werden; tagsüber wurde das Netz am Kopfende des Bettes zurückgebunden, und die Pfosten am Fußende wurden wieder heruntergelassen.

Zurück zur Führung durch das Haus der Nottoway Plantage.

Die erste Dame war relativ schlecht zu verstehen. Auch war die Geschichte dieser Plantage nicht ganz so ereignisreich wie die von Oak Alley. Dafür war die Innenausstattung etwas besser und ausgesuchter. Die Möbel aus dem Master Bedroom waren schon aus dem Haus gegeben worden, aber die Großnichte (oder wer auch immer das war) konnte sich bei einem späteren Besuch erinnern, wo sie geblieben waren. So konnten sie zurück gekauft werden. Das Haus ist im Moment nicht ganz so in Schuß wie Oak Alley. Fotografieren durfte man auch nicht. Nur ausnahmsweise im Ballsaal, weil da weihnachtlich geschmückt war.

Beim Suchen nach Oak Alley haben wir uns etwas verfahren. Nachdem ich in La Place aber einen zündenden Gedanken hatte und ich an der Tankstelle rauskam, wo wir schon einmal gehalten hatten (als wir über Thanksgiving in New Orleans waren), wußte ich wieder, wo wir waren. So fand ich auch Oak Alley dann recht schnell. Wir entschlossen uns doch noch, dort auch rein zugehen. Wir mußten nur 5 Minuten auf die nächste Führung warten. Meine Eintragung ins Gästebuch fanden wir schon nicht mehr. Die erste Seite begann ungefähr am 10. Dezember.

Die Führungsdamen waren heute viel netter angezogen als beim ersten Mal. Außerdem konnte ich heute fotografieren, da ich einen neuen Fotoapparat hatte, an dem das Blitzlicht abgeschaltet werden konnte. Einige der Geschichten, die ich beim ersten Mal gehört hatte, wie mit dem Whistle Trail und dem Bienenwachs im Gesicht der Damen, hatte sie nicht erzählt. Dafür paßte die Dame wesentlich besser dazu. Was ich möglicherweise damals vergessen hatte aufzuschreiben, ist die Größe der Kreolen zur damaligen Zeit : Die Damen 5 Fuß und die Herren 5 Fuß 4 Zoll ! Dementsprechend klein war auch das Sitzmöbel. Dann wollten wir die San Francisco Plantage noch besuchen. Auf dem Rückweg bin ich an dieser Tankstelle noch tanken gewesen. Was fast ein Fehler war.

Der Besitzer war mit 5 Kunden gleichzeitig total überfordert. So dauerte das Tanken ziemlich eine viertel Stunde. Fast die ganze Zeit sind wir an Chemiebetrieben vorbeigefahren. Das scheint so ziemlich der einzige Broterwerb in dieser Gegend zu sein. Allerdings ist die Gegend auch nicht die reichste, was man an den Häusern und den Leuten ganz deutlich sieht. Wir hatten an einer Stelle sogar Fernsehwerbung : Zwei Louisianer auf Stühlen vor zwei alten Autos an einer Kreuzung, mit Basecap und Bier in den Händen.

Da wir für die San Francisco Plantage schon hätten bezahlen müssen, nur um auf das Gelände zu kommen, aßen wir nur schnell Mittag und sind dann nach New Orleans weitergefahren. In Slidell, am Motel, kamen wir ohne Probleme gegen 3 an. Nach dem Ausladen sind wir sofort wieder los ins French Quarter. Mit etwas Schwierigkeiten im rechten Moment links abzubiegen fand ich trotzdem den Parkplatz wieder und ergatterte den vorletzten Parkplatz!

Wir sind dann eine Runde bis zum Anlegeplatz der "Natchez" und den "French Market" gegangen. Anschließend sind wir beim Blacksmith angefangen die Bourbon Street lang. Sehr viel Neues gab es da nicht. Außerdem war es noch viel zu zeitig. In den einzelnen Clubs spielten so ziemlich die selben Leute und Gruppen wieder wie bei Thanksgiving. Erst in der zweiten Runde kamen dann die gewissen Damen aus den Etablissements auf die Straßen. Ich sah allerdings weniger Polizei und Leute offen mit Alkohol auf der Straße als beim ersten Mal. Zum Essen suchten wir uns dann ein Seafood Restaurant aus. Michael nahm Shrimps, die anderen Catfish und ich versuchte es mal mit einer Seafood Platter bestehend aus Shrimps, Crabs, Catfish und Austern. Bis auf die Auster hat alles ganz gut geschmeckt. Wir sind dann zurück gelaufen, erst mal natürlich in die falsche Richtung (da ich nicht genau wußte, wo die Straße ist, die ich suchte). Angekommen im Motel, sind wir

gleich ins Bett. Ich war der letzte mit meinem Bericht schreiben. Da war es noch nicht einmal 11 Uhr.

Die Strecke heute betrug 211 Meilen.

Sonntag, 28. Dezember 1997

Heute früh beschlossen wir erst mal (ich fragte Manu extra erst), daß wir noch eine Runde über die 21 Meilen lange Brücke drehen. Das war zwar ein Umweg von rund 60 Meilen und einer guten Stunde, müßte aber noch in den Tagesplan passen. Manu meinte zwar als wir auf halbem Wege waren, daß es sich nicht lohnen würde. Da wir aber einmal angesetzt hatten, sind wir weiter gefahren. Als wir dann wieder am Ausgangspunkt angekommen waren, mußte ich dringend eine Tankstelle aufsuchen, ein Rest Area gab es bis dahin nicht. An der Tankstelle gab es Probleme, Onkel wußte nicht, was er tanken sollte. 2 Stunden später als geplant, fuhren wir dann vom eigentlichen Ausgangspunkt los.

Diese Reise heute ging über 4 Staaten : Louisiana, Mississippi, Alabama und Florida, wobei wir Mississippi und Alabama nur ca. 60 Meilen am unteren Rand streiften. Die Landschaft änderte sich nicht viel. Als wir in Florida einrückten, haben wir am Welcome Center erst mal Halt gemacht, den normalen Gang getätigt und Mittag gegessen. Dann waren es immer noch reichlich 2 Stunden, bis wir in Marianna eintrafen. Mit der Fahrt gab es keine Probleme. das Motel ist diese Mal ein Best Western. Die Zimmer sind schon etwas besser als im Motel 6. Größer und freundlicher. Aber auch etwas teurer und mit Continental Breakfast.

Sofort nach der Ankunft sind wir weiter zu den Marianna State Caverns. Wir hatten Glück. Da hier noch Central Time zählt, schafften wir es gerade noch zur letzten Führung um 16 Uhr. Die Höhle war nicht so interessant wie die Natural Bridge Cavern oder die Carlsbad Cavern. Die Führung dauerte auch nur eine reichliche halbe Stunde. Nach dem üblichen Einkauf sind wir noch zu Ceasar's Pizza und haben zwei Medium (Pepperoni und Supreme) gekauft. Da Claudia wieder mal nicht wollte, hat Stephan bestellt. Der Mann kam mit Stephans Namen absolut nicht zurecht. Wir hatten unseren Spaß daran, wie Stephan den Mann mit seinem Namen überraschte.

Nach dem Essen hat Manu Karten geschrieben und wir sind anderen Beschäftigungen nachgegangen. Ansonsten kann man ja nicht viel machen, wenn es so zeitig dunkel wird.

Die Strecke betrug 389 Meilen.

Montag, 29. Dezember 1997

Um in das "Falling Waters State Recreational Area" z kommen, wo Manu früh noch hin wollte, mußten wir ca. 20 Meilen zurück fahren. So zeitig, wie wir ankamen, waren wir die einzigen Besucher. Wer weiß, wie viele sich überhaupt hierher verirren. Wir sahen später auch nur Angler und Park Ranger. Manu hat wohl heute früh die falsche Seite in ihrem Buch aufgeschlagen. Es war nämlich warm dort, und nicht, wie es sich für den Winter in Florida gehört. Beim Spaziergang durch den Park, fanden wir außer dem Wasserfällchen noch eine Ölquelle und eine Whiskey Destillery. Nach einer halben Stunde sind wir zurück. Mittlerweile fühlte ich mich wie eine Grippe bekommen - müde, kaputt und ich hatte Gliederschmerzen.

Laut Manu's schlaudem Buch wurde Tallahassee die Hauptstadt, weil man sich früher nicht zwischen Pensacola und St. Augustine entscheiden konnte. Da nahm man einfach genau die Mitte - und das war Tallahassee. Auch Tallahassee besitzt zwei Capitols, ein restauriertes wie es 1902 aussah und ein häßliches neues, großes. Aber selbst das alte ist nicht so schön wie das in Austin. Tallahassee selbst scheint auch nicht gerade sehr anschauenswert zu sein. Es war etwas umständlich ein Parkhaus zu finden. Wir sind dann auch schnell wieder los. Trotz meiner

Im Motel waren sie halb 4 noch nicht fertig mit Aufräumen(!). So mußten wir Stephan zurücklassen und der Rest ist schnell noch einkaufen gefahren. Jetzt liegen wir alle im Bett und lesen oder schauen Fernsehen an.

Für morgen haben wir beschlossen eine Stunde eher aufzustehen und nur kurz in St. Augustine reinzuschauen. Damit wir im Space Center von Cape Canaveral nichts verpassen, schauen wir bei der Rückfahrt dort noch mal vorbei. Sonst gab es bis jetzt noch keine aufregenden Ausflüge oder Attraktionen. Das geht erst morgen so richtig los. Wir mußten halt erst ziemlich weit fahren.

Die Strecke am 4. Tag war 288 Meilen lang. Damit sind wir insgesamt 2080 Meilen auf der I10 gefahren - von Phoenix, AZ bis Jacksonville, FL.

Dienstag, 30. Dezember 1997

Nach einer langen und unruhigen Nacht bin ich doch etwas gesünder aufgewacht. Mit Schwitzen und viel Gift von Manu habe ich mich wieder gesund geschlafen. Nur daß ich sehr oft munter war. Unter anderem auch wegen Claudia, die die nicht ausgetrunkenen Flaschen auf dem Nachttischschränkchen umgeschmissen hat. Manu hat dann sauber gemacht.

Wir sind extra eine Stunde eher aufgestanden und auch fast pünktlich weggekommen, allerdings ohne Morgenkaffee. Leider konnten wir das nicht in Geschwindigkeit umsetzen, da wir in den Berufsverkehr kamen und dazu noch einen Unfall auf der Strecke hatten.

Trotzdem waren wir gegen 9 Uhr in Daytona Beach (St. Augustine haben wir für heute ausgelassen). Außer einer Affenkälte, die für Florida schon fast unanständig ist, war es ganz nett. Am Anfang war der Strand noch für Autos gesperrt, was uns schon verwunderte. Aber der "Öffner" war nur noch nicht so weit. So sind wir dann ca. 15 Minuten am Strand von Daytona Beach lang gefahren. So was geht eben nur in Amerika. Zu Hause wäre der Teufel los. Onkel und Stephan waren "baden", bis zu den Knien natürlich.

Die Fahrt nach Titusville (zum Kennedy Space Center) dauerte eine knappe Stunde. Wir aßen dann auf dem Parkplatz noch schnell Mittag. Es war schon wieder 12 Uhr. Auf der Zufahrtsstraße war ein ganz schöner Andrang.

Der Eintritt ins Space Center war überraschenderweise frei. Dafür kostete die Busfahrt, und damit der Eintritt zu den Attraktionen wie das Apollo Center, die Launch Pads, die Space Station oder das IMAX Movie Theater reichlich Geld, nämlich \$19 für Erwachsene und \$15 für Kinder. So wurden wir auf einen Schlag wieder \$91 los. Es stellte sich heraus, daß wir gut daran getan hatten, St. Augustine für später aufzuheben. Sonst hätten wir nicht alles geschafft.

Die Schlange teilte sich dann für zwei verschiedene Busfahrten. Wir entschieden uns für die, wo angeblich 45 Minuten Wartezeit sein sollte. Es waren höchstens 15. Es war im Moment zwar die längere Wartezeit, aber später stellte sich heraus, daß die

Entscheidung goldrichtig war. Denn als wir zurück kamen (und auch später), war diese Schlange riesig ! Und immer wesentlich länger als die andere, die wir uns für später aufgehoben hatten.

Die erste Station auf der Tour war das Apollo Center. Hier merkte man wieder ganz deutlich, daß sich die Amerikaner präsentieren können, wie niemand anders. Wir sind am VAB (Vehicle Assembly Building - hier werden die Raketen und Shuttles zusammengesetzt) vorbei. Das VAB hat Tore fast über die gesamte Seite. Sie brauchen 45 Minuten zum Öffnen. Jedes Segment der Tore ist 30 Tonnen schwer. Das Gebäude ist so groß, daß die Raketen aufrecht heraus transportiert werden können. Für die auf dem Gebäude angebrachte USA-Flagge wurden 6000 Gallonen Farbe gebraucht. Jeder Streifen der Flagge ist so breit, daß ein Bus bequem darauf fahren könnte. Vorbei ging es am Shuttle Processing Center - hier werden zurückgekehrte Shuttles wieder auf Vordermann gebracht. Der Fahrer zeigte uns dann noch ein Adlernest - 7 Fuß im Durchmesser und 1000 Pfund schwer. Der Aufbau muß Jahre gedauert haben. Das ganze Gelände liegt innerhalb eines Naturschutzgebietes, das Center selbst belegt nur 5% dieses Gebietes. Der Crawlway, auf dem die Shuttles und Raketen zum Startplatz gezogen werden, ist so breit wie eine 8-spurige Autobahn. Der Aufbau ist 7-lagig. Der Crawler bewegt sich mit einer Geschwindigkeit von 1 Meile pro Stunde, ohne Last mit 2.

Auf dem Launch Pad befand sich schon die Endeavour, bereit für den Start am 22. Januar. Es war von unserem Standpunkt aus alles recht gut zu sehen. Weiter ran kommt man als Normalsterblicher nicht mehr. Alle Personen wurden bei der An- und Abreise gezählt.

Bei der Rückkehr ins Center stellten wir fest, daß unsere Wahl gut war. An unserer, gerade zu Ende gegangener Fahrt war die Schlange sehr lang - mindestens in 5 Ringeln und dann noch bis zum Eingang. Wir konnten daran vorbei laufen und warteten höchstens 10 Minuten, bis unsere Fahrt zum Space Station Center abging.

Nach der Rückkehr haben wir uns noch das Shuttle und den Raketengarten angeschaut. Dann ging es ins IMAX zu "Dream is Alive", Es war zwar nichts Außergewöhnliches für 3D, aber sehr anschaulich übers Raumfahrtprogramm. Das Abendbrot ließen wir ausfallen.

Nach Orlando sind wir im Dunkeln gefahren. War nicht ganz einfach, aber wir fanden letztendlich doch noch hin. Unterwegs, kurz vor Orlando, waren wir noch bei Albertsons einkaufen. Als wir dann schon annahmen, daß wir uns verfahren haben, kam das Best Western doch noch in Sicht. Die Bestellung war noch vorhanden. Aber vom Motel selbst waren wir enttäuscht, vor allem für den Preis. Es gab nur ein Doppelbett, die Bettwäsche war unsauber. Auf einen Anruf hin wurde sie aber sofort gewechselt. Es gab auch kein freies Frühstück hier. Und mit den vielen Beuteln von Claudia (das nächste Mal wird ihr Einpacken beaufsichtigt !) war es ein großes Problem, alles hochzuschaffen.

Claudia hat sich heute auch wieder ein paar neue Namen eingehandelt. Sie war keine Gewitterziege mehr, sondern ein Sweet Little Swamp Chicken, oder eine ETW (Eierteigware - Nudel). Bei Claudia ist übrigens ein Knopf lose (am Schlafanzug, damit auch keiner was anderes denkt!).

Mittwoch, 31. Dezember 1997

Das Best Western, das ich hier reserviert hatte, servierte leider kein kostenloses Continental Breakfast. Es war zwar "All U Can Eat", kostete aber pro Runde \$40. Wir hatten das erst zu spät herausgefunden und deshalb nicht vorgesorgt. Da wir dann auch keine Zeit mehr dazu hatten, waren wir also für die Zeit hier festgelegt. Nach dem Frühstück mußten wir alle der Reihe nach auf die Toilette.

Ich versuchte an der Rezeption etwas über die Karten für Disney World herauszubekommen. Leider gab es hier keine 2-Tageskarten. So mußten wir den Eintritt zu Disneyland teuer bezahlen. Ich kam allerdings auch nicht auf die Idee, die Karten gleich hier zu kaufen. Wie wir aber später merken sollten, war das ganz gut. Denn die Karten am direkten Eingang sahen viel schöner aus. Wir starteten ausnahmsweise schon kurz nach 8 Uhr. Sehr bald hatten wir aber eine Schlange vor uns. Letztendlich brauchten wir eine 1½ Stunde bis zum Eingang und mußten \$5 nur fürs Parken bezahlen ! Es ist ein Riesenkomplex - Disney World allein belegt 45 Quadratmeilen!

Es war, wie für amerikanische Verhältnisse üblich, ein Riesenparkplatz. Aber die Organisation war Spitze. In Deutschland wäre das wahrscheinlich das reinste Chaos gewesen. Im Handumdrehen hatten wir eingeparkt. Die Karten zu kaufen war noch nicht alles, was zum Eintritt notwendig war. Direkt hinter dem Eingang bildeten sich zwei Knäuel, die wir erst nach einer geraumen Zeit entwirren konnten. Eine Schlange führte zu einer Fähre, die andere zur Monorail. Beide waren notwendig, um zum Park selbst zu kommen. Wir entschieden uns für die Monorail. Daß dorthin zwei Linien parallel fuhren (im Kreis und nur in entgegengesetzter Richtung), merkten wir erst, nachdem wir an der langen Schlange uns ½ Stunde angestellt hatten und fast dran waren. Dann sagte uns jemand, wir könnten auch den Zug in die andere Richtung nehmen. Dort stand natürlich keiner an ! Trotz unseres zeitigen Starts waren wir erst ½ 11 Uhr im Park. Wir beschlossen, systematisch vorzugehen - die Attraktionen von links nach rechts abzulaufen : Adventureland, Frontierland, Liberty Square, das Fantasyland überspringen und zuletzt Tomorrowland.

Da wir den Jungle Cruise schon kannten, beschlossen wir, ihn jetzt auszulassen und erst im Dunkeln zu fahren. Es gab ja noch wesentlich mehr zu sehen. Das Schweizer Baumhaus war gerade im Umbau begriffen. Aber die "Pirates Of The Caribbean" machten wir mit. Trotz sehr langer Schlange (die sich erst im Innern so richtig ringelte, von außen sah man das gar nicht) mußten wir nur 45 Minuten warten. Es wurde auch nicht langweilig.

Dann ging es zu Claudia's beliebtester Attraktion - den Splash Mountains. Ihr wurde beim bloßen Namen schon schlecht. Die Wartezeit war recht moderat, 1 Stunde und 20 Minuten. Hinter uns sagte jemand, den Tag vorher soll es 2 Stunden gedauert haben. Claudia sprang im allerletzten Moment noch ab, kurz vor dem Einsteigen gibt es noch eine Brücke, über die man flüchten kann. Die sogenannte "Chicken Bridge", was Claudia natürlich ärgerte. Manu bereute es hinterher auch und meinte, sie würde nie wieder mitfahren. Etwas naß wurden wir auch. Danach sind wir mit der "Big Thunder Mountain Railroad" gefahren. Es war nicht schlecht, aber ich glaube, die in Kalifornien war besser. Der Knick vor der Tür war dort nicht so offensichtlich. Aber sonst war es ganz gut.

Danach besuchten wir die "Haunted Mansion" auf dem "Liberty Square". Sie war fast wie in Kalifornien. Beim ersten Mal war der Portier auch gut und machte tolle "Witze", passend zum Thema. Ich hätte es mir aufschreiben sollen, denn heute (Mitte Februar) fallen die mir natürlich nicht mehr ein. Auch fehlten die sich verwandelnden Bilder in der Halle. Ansonsten war es ähnlich. Wir hatten die sich

bewegende Eingangshalle und auch die essenden und tanzenden Geister. Natürlich gab es auch wieder Geister in unseren Wagen am Schluß der Vorstellung. Seltsamerweise brauchten wir nur 30 Minuten zu warten.

Mittlerweile war es auch schon weit nach Mittag und wir brauchten etwas zu essen. Leider fanden wir nur Cheeseburger und Pasta Salad, aber es war auch schon 3. Im Tomorrowland standen wir erst einmal etwas hilflos da. Nichts war so, wie wir es aus Kalifornien kannten. Als erstes Ereignis hatten wir einen Zusammenstoß mit einem Alien. Und wir dachten, daß es ein Flugsimulator sei. Die Massen standen ziemlich lange an und von außen sah es zumindest so ähnlich aus. Das ganze nannte sich "The ExtraTERRORestrial Encounter". In einer Einführung erfuhren wir, worum es ging. XS Technology hatte eine völlig neue Transporttechnologie erfunden, das Beamen von Atomen mit anschließendem Zusammensetzen der Atome zu demselben Wesen. Sie wollten das natürlich ausprobieren mit einem Lebewesen aus einer anderen Galaxie. Was natürlich schiefging. Mit einem Mal stand in dem Glasrohr in der Mitte ein saurierähnliches Wesen. Jetzt wußte ich auch, warum die Sitze mit einer Halterung ausgestattet waren, die den Körper im Sitz hielten. Erst dachte ich ja, das ist wegen eventueller Bewegungen des Simulators. Wären die Halskragen an den Sitzen nicht gewesen, hätte bestimmt die Hälfte des Publikums während der "Vorstellung" panikartig das Weite gesucht. So mußten alle fein artig sitzen bleiben und konnten nur kreischen. Selbst Stephan wurde es Angst und Bange. Obwohl natürlich alle wußten, das alles nur Show ist, gab es eine Riesenaufregung im Saal.

Zwischendurch ging das Licht aus und an. Dann zerbrach der Saurier unter einem Riesengetöse, es war gerade stockdunkel, den Glaskasten, in dem er sich materialisiert hatte und riß aus. Was die nächste Serie von Kreischen auslöste. Mit weiteren Scherzen, wie der warme Atem dieses Vieches im Genick, warmen Tropfen mitten ins Gesicht, gleichzeitig schrie in der oberen Etage jemand, als würde er gefressen, wurde das Publikum in Atem gehalten. Es passierte natürlich nichts, war aber sehr gut gemacht. Manu beschwerte sich hinterher, daß sie so etwas nie mehr mitmachen würde und heute Nacht bestimmt von Aliens träumt. Was aber zum Glück für uns nicht passierte.

Der Space Mountain, unser nächstes Ziel, wurde noch von allen betreten. Manu, Claudia und Stephan scherten dann kurz vor dem Einstiegen aus. Stephan kam aber wieder. Wir saßen dann hintereinander in einem Kahn. Gut, daß man bei der Dunkelheit nicht sehen konnte, wo es hinging. Aber schlecht war die Achterbahn nicht.

Irgendwann, als Manu gerade mal wieder wohin mußte, sahen wir auch einen wandernden und sprechenden Papierkorb durch die Gegend hüpfen. Leider habe ich ihn nicht fotografiert. Zum Ausruhen machten wir dann eine Bahnfahrt einmal um das Disneygelände herum. Seltsamerweise gab es nur an der Station Andrang, an der wir einstiegen. Im Tomorrowland sind wir wieder ausgestiegen und zum Time-Keeper gewandert. Das war eine Zeitreise in einem Rundum-Kino. War ganz gut. Nine Eye war unser Führer und entführte erst uns zur Weltausstellung von 1909 zu Jules Verne und H. G Wells. Dann entführte er Jules Verne in die Zukunft und zeigte ihm, was später so passiert. Vor allem die Weltraumreisen. Take Flight brachte uns danach durch die verschiedenen Stadien der Flugreisen. Dabei gab es einige sehr gute Flugszenen, und das ohne Simulator. Der Start vom Flugplatz, wo wir mit unserer Kanzel so richtig reinfuhren, war gut gemacht. Ach die Einfahrt in den Rotor. Hier war der Effekt nur "rotierendes" Licht und ein Gas, daß das Licht sichtbar machte.

Jetzt, da es dunkel war, starteten wir die Jungle Cruise. Es war zwar nicht schlecht, aber den Führer verstanden wir kaum. Und der damals in Anaheim hatte bessere Witze gemacht. Danach ging es in die Wiederholungsrunde : Splash Mountain, Thunder Mountain Railroad, Haunted Mansion. Und alles ohne Wartezeit. Eigentlich wollten wir (Stephan, Onkel und ich) noch mal zu Space Mountain, Claudia und Manu wollten sich die Parade anschauen. Wir waren aber ganz schnell zurück, da der Andrang zu groß war.

Es war nun schon reichlich spät und wir wollten noch etwas zu essen suchen. Das war die größte Katastrophe des Tages. Die Schlange vor uns bestand nur aus 6 Personen und trotzdem dauerte es über eine halbe Stunde, bis wir dran waren. Derjenige, der uns bedienen sollte, war erstens extrem langsam und rannte dann auch nur rum und zu anderen Kassen. Wir aßen schnell und gingen zum Ausgang und zum Parkplatz. Wir wollten nicht in den Strom kommen und hofften, das Feuerwerk auch von außen zu sehen. Es war extrem kalt, richtig Winter. Und das Feuerwerk ließ auf sich warten. Manu war schon ganz traurig. Sie dachte schon, wir sehen es nicht mehr oder hätten es verpaßt. Es kam dann aber doch noch, vielleicht 5 nach 12, und war ganz schön.

Es war zurück erstaunlicherweise kaum Verkehr. Wir haben uns trotzdem erst mal verfahren. Es war die blanke Katastrophe, sich da zurecht zu finden. Zurück im Best Western, haben wir zu Hause angerufen, Sekt getrunken und sind dann ins Bett. Manu hat gut geschlafen, ohne von Aliens zu träumen

Donnerstag, 01. Januar 1998

Am Morgen hatten wir alle Probleme, aus dem Bett zu bekommen. Vor allem Stephan. Es war wohl doch etwas viel und spät. Des Nächtes sind, trotz aller Befürchtungen und Anstrengungen meinerseits, keine Alien bei uns aufgetaucht. Nur Manu spielte eins mit ihrem Laufen, sagte sie zumindest. Da noch etwas Zeit ist, mache ich mir noch schnell Stichpunkte von dem, was gestern passiert ist. Damit auch nichts verloren geht.

Wir lagen trotzdem ganz gut in der Zeit und mit dem Frühstück. So waren wir schon kurz nach 9 Uhr an den Kassen. Auch gab es heute in unserer Richtung kaum Betrieb. Ich weiß immer noch nicht, ob es am Epcot oder Neujahr lag.

Das Parken ging wie gestern auch heute schnell. Gleich nach uns parkte ein neues Auto links von uns ein. Erst unbemerkt von uns gab es ein Problem. Stephan hatte beim Türaufmachen den Kotflügel des Auto gestreift. Er scheint es nie zu lernen, langsam auszusteigen. Obwohl man es fast jedesmal sagt. Heute hatte ich es nicht. Er war danach ziemlich gedrückt, aber daran sollte man halt vorher denken. Die Frau machte dann auch ziemlich Theater und jammerte. Das Auto war noch nicht mal einen Monat alt. Der Mann war etwas vernünftiger, nach etwas rubbeln sah man auch fast nichts mehr, und meinte nur zu ihr : "Come On!". Wahrscheinlich wollte er sich keine Probleme aufladen und nicht mit Ausländern streiten. Er hatte mich Stephan rufen hören. Das war vielleicht unser Glück. Ich bot ihm noch an, ihm alle Versicherungsdaten zu gebe, aber er wollte dann nicht mehr. Nachdem Onkels Uhr am 29.12. um 9:12 Uhr stehengeblieben war und jede Zeitabfrage seitdem mit genau dieser Zeit beantwortet wurde, passierte noch etwas anderes. Unsere Eintrittskarten ins Epcot trugen genau diesen Zeitstempel : 9:12 Uhr. Außer mir bemerkte das am Anfang keiner. So machte ich alle darauf aufmerksam, was natürlich wieder zu Gelächter führte.

Unser heutiger Besuch führte uns ins Epcot mit der Future World und dem World Showcase.

Als erstes unternahmen wir eine Reise durch die Future World. Wir begannen mit dem "Spaceship Earth". Es war eine Zeitreise von der Urzeit, über die Neuzeit bis in die Zukunft. Diese Reise zeigte uns die Griechen, die Ägypter mit der Herstellung des Papyrus und ihrer Keilschrift und die Römer mit ihrem Weltreich. Wir konnten Maler und Steinhauer aus dem Mittelalter und der Renaissance betrachten, sahen Gutenberg seine ersten Bücher drucken und hatten Einblicke in die Anfänge des Fernsehens und des Telefons. Später hatten wir dann Einblick, wie der Datenhighway bei AT&T schon jetzt genutzt wird, um Reisen zu unternehmen.

Wieder draußen konnten wir einen "musizierenden" Springbrunnen beobachten. Zu einer Musik wurde die Höhe, das Aussehen und der Ort der Wasserstrahlen verändert. Abends sollte dann sogar noch die Farbe hinzukommen. Ich habe dafür einen halben Film aufgewendet und erst später gemerkt, daß eines der Kinder - wahrscheinlich Stephan - einen Fingerabdruck auf die Linse gesetzt hatte. Ich konnte nur hoffen, daß das nichts ausmacht (was es zum Glück auch nicht hat).

Als nächstes schauten wir zum Wonder of Life : Das war eine Flugsimulation durch den Körper eines Menschen. Es hat ziemlich gewackelt und geruckelt. Es war ähnlich wie damals in Anaheim, wir mußten uns auch anschnallen. War ganz gut gemacht. Wir mußten einen Doktor aus dem Körper eines Menschen retten, der sich dort zu Untersuchungszwecken in den Zeigefinger eingeschlichen hatte. Wir wurden halt erst verkleinert und dann in einer Art U-Boot in den Körper eingeschleust. Dort reisten wir durch die Blutbahn, die Lunge, das Rückenmark und das Gehirn. Natürlich mit reichlich Hindernissen.

Dann ging es zum Universe of Energy - mit "Ellens Energy Adventure". Es war ein Film, der über die Anwendung und Verschwendung von Energie, und natürlich deren Entstehung, berichtete. Er begann mit einem Alptraum der Vortragenden. Sie befand sich mit Jamie Lee Curtis (einer Energieexpertin) und Albert Einstein in Jeopardy. Sie mit -100 Punkten, Albert 0 und Jamie Lee Curtis über 17 000, womit eigentlich der Sieger hätte feststehen müssen. Sie zog Einstein an den Haaren, wußte aber absolut nichts über Energie. Da begann dann der Alptraum. In einem sich durch das Gebäude bewegenden Kino erleben wir die Entstehung der Erde - vom Urknall - und deren Entwicklung bis heute mit. Man wurde natürlich auch wieder von Dinosauriern bespritzt. Nachdem sie dann alles, was man nur über die Energie lernen kann sich angeeignet hat, kommt sie in die Show zurück - und gewinnt natürlich noch. War außer dem Nutzen, daß man vielleicht auch noch was gelernt hat, ganz unterhaltsam. Man ist ja gewissermaßen durch die Entwicklung der Erde gerast.

Der nächste Anlaufpunkt war Horizons : Hier wurde das Leben im 21. Jahrhundert dargestellt. So sahen wir als besonders interessantes Ausstellungsstück einen Apfelbaum, der Früchte trägt, die 3 Äpfel übereinander zeigen. Wie eine

Das "Journey into Imagination" war nach dem Film "Honey, I shrunk the Kids" gestaltet und zeigte "Honey, I shrunk the Audience". Es war ein herrlicher 3D-Film, der mit einem Fastunfall des Testflugzeuges des Erfinders mitten im Publikum vor dem Kopf des Zuschauers begann. Es ging weiter mit simulierten (wahrscheinlich ein Luftstrom) Mäuseschwänzen zwischen den Beinen der Zuschauer. Erst wunderte ich mich ja über das Gekreische, das von den vorderen Reihen ausging und sich nach hinten fortpflanzte. Aber dann verstand ich es. Außerdem waren auch ins

Publikum niesende Hunde (es sprühte einem etwas Warmes ins Gesicht) und das Maul weit aufreißende Schlangen zu sehen. Alle diese Tiere waren natürlich wesentlich größer als wir.

Wieder draußen mußte ich erst mal den "springende Wasserstrahlen" produzierenden Springbrunnen fotografieren. Das sind ganz interessante Spielchen. Wir besuchten dann das Land "Circle of Life" mit Figuren aus dem Film König der Löwen. Hier wurden uns Beiträge über die Tiere, das Wasser und Tiersterben gezeigt. Dann ging es mit einem Boot durch den Botanischen Garten "Living with the land" und später noch durch ein Gewächshaus, wo sie auf die seltsamste Weise (und computergesteuert) Pflanzen züchten. Alle möglichen großen und geheimen Institutionen arbeiten hier mit. Das Mittagessen bestand dann aus viermal Cheesetortellini mit Meat Sauce, ich nahm ein Beef Barbecue Sandwich.

Living in the Sea war eine nachgestaltete Unterwasserstation. Der Weg dahin führte über einen Hydrolator (neue Bezeichnung für ein altbekanntes Gerät wie ein Elevator - Fahrstuhl). Aber erst sahen wir wieder mal einen Film zur Eingewöhnung. Dann ging es mit einer Bahn zur Einfahrt. In der "Unterwasserstation" selbst waren verschiedene Wasserlebewesen ausgestellt : Plankton, Shrimps - die eine sehr lustige Fortbewegungsmethode besitzen, Urfische und ausgeschlüpfte kleine Haifische, die sich noch an der Nabelschnur bewegten. Als wir wieder draußen waren, habe ich mir zum "allerersten" Male die Wasserspiele angeschaut. Onkel hat Claudia auf die Schulter genommen und durch die Gegend getragen. Sie hat sich dabei mächtig geschämt. Aber natürlich hat absolut keiner auf die Beiden aufgepaßt und auch keiner gelacht.

Ich mußte dann unbedingt auf meine Uhr "kacken", um die Zeit ansagen zu können. Das letzte Ereignis an diesem Tag sollte das Showcase sein, eine Ansammlung von Häusern, Darstellungen, Filmen und Speisen verschiedener Länder. Wir begannen das Gelände der Reihe nach abzulaufen und begannen mit Mexiko. Hier machten wir eine Bootsfahrt durch alte Maya-Pyramiden und geheimnisvolle Tempel, sowie durch mexikanische Städte mit. Norwegen bescherte uns eine Fahrt mit einem Wikingerboot - mit den bei Disney üblichen Überraschungen. In China schauten wir uns einen tollen Film über das Land in Circlevision - also in 360° Rundumblick - an. Wir beschlossen sofort, daß wir den nächsten Urlaub in China verbringen. Natürlich ohne Claudia, die will nämlich nicht mit dahin. In Afrika gab es eine Tanzeinlage des Publikums, die mit sehr großer Begeisterung begrüßt wurde. Claudia wollte unbedingt mitmachen, kam aber nicht dran. Onkel ärgerte sie mit seinem Einwurf : "Bauch- und Powackeln, womit soll sie da denn wackeln ?" Sie gibt ja selbst zu, daß sie keinen Bauch mehr hat, sondern nur einen Zwischenraum.

Dann kamen wir nach Germany. Natürlich mit Oktoberfest und Biergarten. Aber auch Kuckucksuhren (einige davon ganz schön teuer), Schokolade aus der Schweiz und bemalte Ostereier durften nicht fehlen. Igittigittigittigitt! Der Onkel jedenfalls hat sich verewigt : "Furchtbar, das ist doch nicht Deutschland."

Ich habe dann noch die "Garteneisenbahn" fotografiert. Da der Zug nicht zu mir kam, mußte ich zu ihm gehen. Italien haben wir ganz einfach weggelassen. In Amerika gab es dann einen Aljoscha-Heldenfilm (so schlimm kann das kein anderes Land) über Amerikas Geschichte zu sehen. Die dunklen Seiten ihrer Geschichte haben sie natürlich geschickt ausgeblendet. Mark Twain und andere Berühmtheiten führten durch das Spektakel. Japan schauten wir uns bei "ausgeknipstem" Licht an. Es war trotzdem schön.

Als wir in Marokko ankamen, lief gerade eine kleine Gruppe aus der Festung heraus, die Musik machte und wieder Bauchtanz zeigte. Stephan wurde gleich gegriffen und an die Trommel gestellt. Er sah dort etwas sehr verloren und hilflos aus. Dann sind wir etwas durch eine marokkanische Festung gewandert und haben überlegt, ob wir nicht marokkanisch Abendbrot essen sollten. Aufgrund des Preises ließen wir es dann doch sein. Es blieben noch Frankreich, mit dem "Turm La Turm Einfall" und das United Kingdom, das wir zu Fuß über eine kleine Brücke erreichten. Zum Schluß sahen wir uns in Kanada noch einen Rundumfilm über das Land an - was auch sehr schön war.

Ich erspähte dann, und dieses Mal wirklich zum allerersten Mal, das Wasserspiel, das im Takt den Strahl und die Farben änderte. Ganz ehrlich, das mit dem ersten Mal. Zum Abendbrot gab es wieder mal Sandwiches auf amerikanisch.

Wir begaben uns dann zu einem Punkt, von dem wir aus das Feuerwerk und die Lasershow sehen konnten. Die Ansagen aus dem Lautsprecher machten dem Namen alle Ehre - ein Lautsprecher eben. Manu wurde für die gestrige Enttäuschung entschädigt. Leider sind die Bilder nicht so gut geworden und man sieht es nicht, wie toll das Feuerwerk war. Beim Nachhausefahren sind wir ganz schön vom Weg abgekommen, kamen aber noch an. Alles in allem war es nicht schlecht. Das Magic Kingdom hat mir aber besser gefallen.

Manu hat mir jetzt eben den Bericht diktiert (in Stichpunkten, fertig ausformuliert hatte ich ihn erst am 22. Januar), natürlich mit allen Lügen und darf deshalb jetzt friedlich schlafen. Soeben habe ich noch die Claudia-Schallplatte ausgeschaltet.

Freitag, 02. Januar 1998

Heute früh sind wir gut aus den Startlöchern gekommen. Gegen 7:45 Uhr war das Auto gepackt und wir fertig zum Frühstück. Nur daß Claudia trotz ihrer vielen Taschen heute keine Socken mehr gefunden hatte. Manu muß wohl doch ihre Taschen wieder packen.

Manu wollte heute nicht mehr mit frühstücken, sie hatte keinen Hunger. Wir beschlossen, den Cypress Garden auszulassen und gleich nach Ft. Lauderdale zu fahren. Da wir der Zeit halber nicht "obenrum", also den Weg, den wir von Cape Canaveral gekommen waren, konnten wir vorher nicht einkaufen. So waren wir also ohne Wegzehrung heute. Auf der Fahrt hatte ich einige Probleme, nicht einzuschlafen. Aber es ging alles gut und wir waren unerwartet zeitig in Ft. Lauderdale. Die Meilenangaben stammen wohl noch aus der Zeit, als wir auf dem Weg einiges besuchen wollten. So waren wir schon kurz vor 1 Uhr da.

Dieses Motel 6 zeigte eine neue und unerwartete Konstruktion : Alle Zimmer gehen von einem Innengang weg. Das Zimmer vom Onkel war noch nicht mal wieder in Ordnung gebracht, so daß er nicht rein konnte. Das machte aber nichts, wir wollten sowieso wieder los und uns Ft. Lauderdale noch etwas anschauen. Wir beschlossen, eine Fahrt auf der "Jungle Queen" zu unternehmen. Die nächste Abfahrt sollte 14 Uhr sein, so daß wir uns sputen mußten, dahin zu kommen. Und das in einer unbekanntem Stadt.

Onkel dirigierte mich durch die Straßen und eine $\frac{3}{4}$ Stunde vor Abfahrt hatten wir unser Auto genau gegenüber der Anlegestelle geparkt und standen vor dem Boot. Zum Glück gab es auch noch Karten. Wir hatten allerdings Sitzplätze unten ganz hinten, genau vor den Toiletten. Manu war darüber etwas sauer. Da aber der

Kahn nicht voll besetzt war, konnten wir auf bessere Plätze wechseln. Stephan wollte zwar auf dem Oberdeck welche ergattern, er war aber nicht entschlossen genug. Als er soweit war, gab es dort keine mehr. Sie waren alle besetzt. Der Kapitän quasselte fast die ganze Zeit ununterbrochen : Zu jedem Haus konnte er eine Geschichte, zu jedem Boot eine Anekdote erzählen. Ich habe dann ganz schnell abgeschaltet. Es war einfach zuviel, was da an Urlaubsvillen rumstand. Zugegeben, sie waren teilweise sehr schön anzuschauen. Aber eine Villa für mehrere Millionen (ich glaube 6 war das höchste), die nur wenige Tage (selten bis zu Wochen) im Jahr benutzt wird, verfehlt wohl jeden Maßstab. Desgleichen die Segel- und Motoryachten. Die teuerste (für einen privaten Einzelbesitzer) kostete 31 Millionen Dollar ! So ziemlich alle Prominenten aus der Welt des Films, der Musik, Wirtschaft und Politik haben sich hier eingenistet. Es gibt auch eine gute und reichhaltige Auswahl an den teuersten Autos hier. Zur Halbzeit machten wir Halt in einem "Indianerdorf". Ein Seminole, der auch schon Spuren seiner Tätigkeit trug, zeigte eine Alligatorshow, in der er einen Alligator traktierte. Der muß aber vorher sehr gut gefüttert worden sein, denn er wehrte sich so gut wie nicht.

Auf der Rückfahrt bekamen wir, bis auf den Schluß der Fahrt, die andere Seite der Tour zu sehen. In einem Haus ist zum Beispiel der Weihnachtsbaum der größte Baum im Grundstück - und der Baum steht im Haus ! Von außen sieht es aus wie zwei Stockwerke, es ist aber nur eins. Dann werden auch mal so mir nichts die nichts Villen für mehrere Millionen Dollar verschenkt. Tja, reich müßte man sein, dann ließe es sich hier aushalten. Auch schon mit einer Villa für nur 1 Million. Nach Beendigung der Fahrt sind wir kurz an den Strand zum Atlantik. Es war schön warm aber windig ! Es gab auch schöne große Wellen, nur baden waren wir nicht.

Zum Abschluß wollten wir uns noch den hiesigen "Fishermen's Warf" mit der längsten Mole (laut Buch 600 Meter bis ins Wasser) anschauen. Es war gar nicht so einfach hinzukommen. Als wir es geschafft hatten, war es schon fast dunkel und das Buch hatte gelogen. Es war überhaupt nicht viel los. Und um bis zum Ende der Mole zu kommen, hätte jeder noch \$1 lohnen müssen. So sind wir also umgekehrt und waren nur noch Lebensmittel einkaufen. Dann sind wir zum Motel zurück, haben gegessen und unsere üblichen Sachen erledigt. Manu sucht jetzt die Ziele für morgen heraus.

Sonnabend, 03. Januar 1998

Heute stand die Fahrt nach Key Largo auf dem Programm - wir wollten die Korallenriffe von einem Glasbodenboot aus besichtigen. Gegen 10 Uhr waren wir dort. Boote, das erfuhren wir dort sehr schnell, fahren gegen 9:15, 12:15 und 15:15 Uhr. Für die nächste Fahrt gab es noch Karten, aber an der Kasse wollten sie doch lieber erst den Bericht abwarten. Weil das Wetter so stürmisch war.

Stephan und der Onkel waren inzwischen baden (huch, viel zu kalt). Ich ruhte mich etwas aus. Halb 10 war das Wetter immer noch dasselbe. Da zu befürchten war, daß bei dem aufgewühlten Wasser nichts zu sehen sein würde, beschlossen wir, lieber nach Key

Wir waren gegen 1 Uhr in Key West und irrten erst einmal ziemlich ziel- und hilflos durch die Stadt. Das Visitor Center verpaßten wir auch. So landeten wir dann in irgendeiner Straße und fanden auch einen Parkplatz. Der war mit \$12 für den ganzen Tag ziemlich teuer, aber wir nahmen ihn trotzdem. Zumindest hatte ich ein ganz gutes Ortsgefühl. Wie wir nämlich feststellten, waren wir mitten im Zentrum gelandet. Wir sind dann durch die Stadt gelaufen, die ganz nett ist. Und uns einige

der Attraktionen angeschaut. Unter anderem auch den südlichsten Punkt der USA. Wir fanden auch die Kneipe, in der Hemingway angeblich verkehrt haben soll - den "Sloppy Joe". Das ist aber nicht die richtige, die fanden wir etwas später. Ins Hemingway Haus sind wir nicht mehr eingebrochen. Es war schon relativ spät und es standen viele Leute an. So fotografierten wir es nur von außen und gingen weiter. Nachdem Manu noch verzweifelt nach Karten gesucht hatte, fuhren wir gegen halb 6 zurück. In Marathon, dem Ort der auch in der Rote Drachen (oder eines der anderen Bücher, ich weiß es nicht mehr so genau) beschrieben wird, aßen wir Abendbrot. In "Brians in Paradise". Die Tischunterlage war als tolle Karte gestaltet und enthält eine gute Beschreibung der Umgebung.

Gegen halb 12 Uhr waren wir im Motel zurück. Unterwegs, kurz vor Miami, ist uns natürlich noch etwas passiert. Vor uns rollte ein größerer Stein über die Fahrbahn. Das Auto rechts vor uns bekommt ihn unter die Räder und zerteilt ihn. Ein Teil schießt er uns ans Auto, an die Scheibe. Das Stück fällt dann auf das Dach. Wir hören es nur poltern. So laut, daß alle erschreckt aufwachen. Da er erst später wieder herunter rollt, erschrecken wir noch einmal. Er hat ein paar tiefe Lackkratzer hinterlassen. Sonst nichts Schlimmes weiter. Aber wir hatten Glück, daß wir ihn nicht an die Frontscheibe bekamen

Sonntag, 04. Januar 1998

Wir sind wirklich zeitig aus den Federn gekommen und kurz nach 7 Uhr schon auf dem Weg. Da ich gestern nicht nach dem Weg geschaut hatte, den wir hätten fahren müssen, um zum anderen Park mit den Glasbodenschiffen zu kommen, verfahren wir uns natürlich erst mal. Als Manu uns das dann sagte, sind wir umgekehrt, hatten aber ca. 10 Minuten verloren. Es drohte knapp mit der Zeit zu werden, da wir dann beschlossen, wieder zum John Pennekamp State Park zu fahren. Da wußten wir wenigstens genau wohin. Wir schafften es, 5 vor 9 Uhr dort zu sein, 9:15 Uhr sollte das erste Boot fahren. Am Eingang erfuhren wir aber, daß aufgrund der heftigen See heute alle Fahrten abgesagt wurden.

Das hieß, das nächste Ziel - der Everglades National Park - sollte angefahren werden. Da weder der Onkel noch ich so richtig mitbekommen hatten, daß Manu an einer bestimmten Stelle in den Park wollte, fuhren wir natürlich erst einmal falsch. Ein Umweg von gut einer Stunde. Wobei wir den Weg später noch einmal fahren sollten, da es der kürzeste Weg vom Park nach Ft. Myers war. Auch hier gab es wieder eine Änderung des Planes, da Tampa für heute zu spät gewesen wäre. Aber der Reihe nach. Nach dem Umdrehen, auf dem Rückweg, sahen wir dann auch das Schild zum Nationalpark, das wir auf der ersten Tour nicht gesehen hatten. Unser im Sommer erworbener Paß verschaffte uns auch hier wieder kostenlosen Zutritt. Nach einem kurzen Besuch im Visitor Center, der wie üblich Geld kostete, beschlossen wir, welche Trails wir ablaufen wollen, ging's los. Der erste war der Anhinga Trail, der uns so ziemlich (gespiegelt am Urwald, den wir später sehen sollten) am besten gefiel. Es gab viel Wasser und "Everglades" Pflanzen und natürlich auch Alligatoren - ganz dicht dran, fast zum Anfassen. Der Park verdankt seinen Namen übrigens den Everglades, einem einzigartigen Wasserweg, der auch "Fluß des Grasses" genannt wird. Der Fluß hat seinen Ursprung im Kissimmee-Flußbett südlich von Orlando und ist 150 Kilometer breit, aber nur ein paar Zentimeter tief. Er fließt auf seinem Weg ins Meer in südlicher Richtung durch den Okeechobee-See.

Wir machten dann weiter mit dem Gumbo Limbo Trail durch den Urwald. Der Gumbo Limbo Baum mit seiner roten Rinde wird auch Tourist Tree (die immer

Sonnenbrand in Florida haben) oder Naked Indian Tree genannt. Der Urwald besteht hier aus Hartholz-Gewächsen und Königspalmen, sowie Okrabäumen, Farnen und Luftpflanzen.

Wir fuhren dann weiter zum Long Pine Key, wo wir erst mal Mittag machten. Da wir Stephan nicht vor der Schlüpfrigkeit von Wasserrändern warnten, versuchte er am Seerand einen Stein ins Wasser zu schmeißen und fiel prompt rein. Hinterher beschwerte er sich natürlich, daß wir ihn nicht gewarnt hätten. Am Rand stand ein Schild "Füttern der Alligatoren bei Strafe verboten". Stephan hatte noch Glück, daß er nicht bezahlen mußte, als er sich als Mittag anbot. Es war überhaupt ein Unglücksurlaub : springende Steine, Turtle Murder (wovon später noch die Rede sein wird), ausgefallenes Korallenriff, Brückenzoll umsonst bezahlt, hoffnungsloses Verfahren auf der Suche nach dem Corall Castle, Stephan als Krokodilsfrühstück. Da es spät zu werden versprach, fuhren wir noch einmal zum Visitor Center zurück,

Wir fuhren dann über den Rock Reef Pass, der mit einer Höhe von 3 Fuß (0.9 Meter) extra angegeben wird (Im Gegensatz zu Colorado, wo wir mit wesentlich größeren Zahlen zu operieren hatten). In der Einfahrt zum Pa-hay-okee Overlook lief eine kleine Schildkröte über die Straße. Ich sah sie aber zu spät, versuchte sie zwischen die Räder zu nehmen. Bekam sie aber unter die Räder. Es kamen uns schon einige Leute entgegen gerannt, die sie wahrscheinlich von der Straße befördern wollten. Ich knackte den Panzer. Stephan, der zurück rannte, wurde es ganz schlecht, als er sie dann sah. Nach 10 Minuten hatten die Krähen sie schon an den Straßenrand befördert. Wir besuchten noch den Mahogany Hammock und den West Lake, die aber nichts Neues brachten.

Wir suchten dann noch das Coral Castle, an dem wir beim ersten Mal vorbei fuhren. Da es aber relativ teuer war, machten wir nur ein Bild von außen und verfuhr uns dann hoffnungslos. Erst als wir dann auf dem Dixie Highway (der 1) zurück waren, wußten wir wieder, wie weiter. Nach dem Tanken sind wir dann etwas zurück und dann auf die 997. Auf dem Highway 41 hatten wir dann knapp 100 Meilen nichts außer Everglades und Urwald - und das im Dunkeln. Aber wir fanden gut nach Ft. Myers, wo wir gegen 21 Uhr ankamen. Wir sind in einem Budgetel Motel für heute untergekommen - mit freiem Continental Breakfast bei 5 in einem Raum (gefragt), für knapp über \$60.

Montag, 05. Januar 1998

Im Gegensatz zu den restlichen Tagen sind wir heute erst spät losgekommen. Erstens klingelte der Wecker sowieso spät und dann hatte Manu ihn auch noch auf eine halbe Stunde zu spät gestellt. Mit dem Continental Breakfast wurde es natürlich auch nichts, es durfte halt keine Katastrophe ausgespart werden. Das Frühstück hätte man am Abend vorher bestellen müssen, um es zu bekommen. Selbst nach dieser Aufklärung verstehe ich den Zettel im Zimmer immer noch so, daß man bestellen muß, wenn man es auf's Zimmer geliefert bekommen will. Auch auf dem Bestellzettel, den sie mir zeigte, waren nur sehr wenig Eintragungen. Wahrscheinlich gehen sie hier im Motel auf Dummenfang. Es gab nämlich kaum Bestellungen. So kann man halt auch Geld sparen. Aber wir waren immer noch hungrig und mußten uns nun etwas anderes suchen. Aber in amerikanischen Städten kann ein Restaurant, das auch Frühstück hat, nicht weit sein. Wir fuhren also auf der Straße einmal auf und ab, bogen ab und landeten bei Jerry's. Das Frühstück war das übliche. Aber auf der "Tischdecke" (die aus Papier war und mit Werbung

bedruckt) fand Manu einen Hinweis auf einen Bäcker in der Nähe, der nur deutsch sein konnte : "Breadway German Bakery", Arno Golderer. Nach einer Frage erhielten wir auch die Auskunft, daß sich dieser Bäcker nur einen Block weiter befindet.

Wir fanden ihn auch wirklich schnell. Sein Meisterbrief stammt aus dem Jahr 1991 und war im Rhein-Main-Gebiet ausgestellt. Die Verkäuferin war aus Berlin und ist nach der Vereinigung "ausgerissen". Dann haben sie sich hier angesiedelt und verkaufen jetzt deutsches Brot und Brötchen, die sie selbst backen. Das Geschäft scheint gut zu gehen und viel von Deutschen (und ehemaligen deutschen) frequentiert zu werden. Alle Leute, die in der Zeit kamen, als wir uns im Geschäft befanden, sprachen deutsch. Es dauerte auch eine Weile, bis wir uns entschieden hatten. Für das, was wir alles gekauft hatten, kam uns der Preis von \$8,75 preiswert vor. Womit also das ausgefallene Continental Breakfast doch wieder sein Gutes hatte.

Danach mußte Onkel noch in den Harley-Shop schauen, der aber zu seinem Leidwesen heute geschlossen hatte. Danach sind wir in das Ford-Edison-Museum in Ft. Myers gefahren, was eine Story für sich ist. Wir fuhren natürlich erst mal wieder an dem Museum vorbei und drehten einige zusätzliche Runden. Wie oft in den letzten Tagen und wie auch noch in der Zukunft. Dieser Urlaub sollte der Urlaub der zusätzlichen Runden werden.

Thomas Edison und die Winter Estates

Thomas Edison war im Alter von 38 Jahren bereits Witwer, ernsthaft krank und abgenutzt von unaufhörlicher, mühevoller Schwerarbeit und Plage. Ärzte rieten ihm, in ein warmes tropisches Klima zu ziehen, sollte er den Wunsch haben länger zu leben. Und wirklich, im hellen Sonnenschein, der kühlenden Golfbrise und dem Charme von Ft. Myers lebte er bis zu seinem 84. Lebensjahr.

In Ft. Myers hat Edison nicht nur seine Gesundheit wiedergefunden, sondern auch wichtige Arbeiten vollendet. Nach dem ersten Weltkrieg sagte Edison einen zweiten Krieg voraus und den Verlust des Gummivorrats. Firestone und Ford finanzierten die Experimente des Genies, die Grundbasis für Gummi aus dem Goldrutengras herzustellen.

Durch Pflanzenkreuzungen und deren Entwicklung gelang es ihm, eine fast fünf Meter hohe Goldrute zu züchten, welche bis zu 12% Gummi enthielt und in einer einzigen Wachstumssaison zu ernten war. Im großen chemischen Labor, welches heute eines der interessantesten Abteilungen des Anwesens von Edison ist, stellt

Durch das gesamte Labor- und Bürogebäude, wo Edison seine letzten und wohl wichtigsten Experimente durchführte, kann man bis heute unverändert das Equipment und Dinge seiner Arbeit bewundern. Dazu zählt auch die "Katzenschlafstatt". Durch seine sehr weit fortgeschrittene Taubheit waren seine 15 Minuten Nickerchen ungestört und füllten seinen Schlafbedarf, was für uns einige Stunden in Anspruch nehmen würde.

Edisons tropischer Garten, sein geliebtes Hobby, einer der vollständigsten Amerikas, besteht aus mehr als tausend Arten von Pflanzen, welche aus allen Teilen der Welt eingeführt wurden. Er war ein für Experimente gepflanzter Garten und nicht für Schönheit oder ästhetische Werte angelegt. Edison war an den Produkten, die man aus den Pflanzen und deren Kreuzungen herstellen konnte, interessiert.

Der Garten hat sich in eine Phantasie von seltenen und schönen Bäumen und Pflanzen entwickelt, jede einzelne von Mr. Edison gepflanzt Zum Beispiel der

Banyan Baum, dessen Stamm nur 5 cm Durchmesser hatte als dieser von Harvey Firestone 1925 aus Indien als Geschenk an Edison hier gepflanzt wurde, besitzt heute einen totalen Stammumfang von ca. 135 m. Edison war ein Meister der Gartenbaukunst und ein Zauberer mit Gewächsen, wie riesige Bäume, blühende Kletterpflanzen und grazile Palmen uns das heute bestätigen. Wenn Sie durch den "Irrgarten" fremden und ungewohnten Laubwerks wandern, wird ihr Interesse an der außergewöhnlichen, tropischen Schönheit dieses immerblühenden Gartens geweckt werden.

Zusammen mit der Ergänzung des heute ca. 700 m² großen Museums, gegründet von Charles Edison, Sohn der zweiten Frau des Erfinders, enthält das Anwesen Erinnerungsstücke in Verbindung mit Edisons Leben und Arbeit. Unter anderem, Edisons einmaliges Modell T Ford, ein Prototyp und Geschenk von seinem Nachbarn und Freund Henry Ford. Jedes Jahr von 1907 bis 1927 fügte Ford die letzten Entwicklungen dem Originalauto hinzu, da Edison sich weigerte, auf ein neueres Modell umzusteigen.

Wenn Sie dieses einmalige Anwesen betreten, sehen Sie eine Welt, die Sie nirgendwo sonst auf der Erde erleben können. Die Einrichtungen und Architektur dieses großzügigen und ausschweifenden Gebäudes sind eine Erinnerung an eine vergangene Zeit, mit Erfindungen, mit denen wir heute in unseren Heimen leben und die zu unserer Gewohnheit geworden sind. Das erfinderische Genie Edisons präsentiert sich durch die vollendeten 5.7 ha Land des am Wasser liegenden Gutes.

Wenn man die Häuser des Anwesens durchwandert, bemerkt man die überdachten Terrassen, auf denen sich die Familien Edison und Ford gerne trafen. Die Räume waren schon damals mit Schiebetüren versehen, so konnte die Brise des Golfwindes Zimmer und Terrassen erträglich kühlen. Wenn Sie heute das Eßzimmer betrachten, finden sie noch Meißner Porzellan, Chinesische Glasarbeiten und einen Tisch, welcher jede Woche umgedeckt wird, um die Tradition der Edisons weiter zu führen.

Wenn Sie "Mangoes" besuchen, das 1.5 ha große Anwesen von Henry und Clara Ford, finden sie sich in eine schlichtere Welt zurückversetzt. Die enge Freundschaft mit Edison veranlaßte Ford 1916 zum Kauf des 14 Räume großen Hauses. Wenn die Fords in Ft. Myers für eine einfachere Erholung waren, um ihren tropischen Garten mit Obstbäumen wie Papayas, Mangos und Zitrus zu genießen, verbrachte Ford viele ruhige Stunden mit Edison auf dem Fischersteg beim Angeln. Das "Freundschaftstor" zwischen den beiden Anwesen war stets offen wenn beide Familien in Ft. Myers weilten. Viele Stunden wurden gemeinsam verbracht und Erfahrungen und Interessen ausgetauscht, die diese Männer gemeinsam hatten.

Gehen Sie mit uns durch den einzigen Punkt der Geschichte, wo zwei große Männer ihre Heime nebeneinander ihren Wintersitz nannten. Das Ford Haus, 1911 erbaut, befindet sich in einem parkähnlichen Garten am Caloosahatchee Fluß. Die einmalige Aussicht von der Rückseite des Hauses und Garten ist bis heute unverändert seit die Fords es ihr Heim nannten.

Die Fords verbrachten viele Abende im gemütlichen Wohnzimmer, dessen Fußboden, Decke und andere Holzarbeiten aus Pinie gearbeitet, sind mit Freunden und Nachbarn. Claras Liebe zu englischen Möbeln, Wedgewood Porzellan und Sheffield Silber bereicherte den mit feinen Spitzen gedeckten Tisch. Wie bei den Edisons, ist auch das Ford Haus von schönen hölzernen Terrassen umgeben. Der Eintritt war auf den ersten Blick gesehen relativ teuer, sollte sich aber auf jeden Fall rentieren. Schon vor dem Eingang sahen wir einen riesigen Banyan-Tree (auch

Wandering Tree genannt), der von seinen Ästen aus neue Wurzeln in den Boden bildet, und so "weiter wandert". Es war eine Riesending, es soll aber noch einen geben, der einen ganzen Acre überspannt. Der Führer, den wir hatten, war ein wandelndes Buch. Was er uns alles erzählen konnte, war unwahrscheinlich. Aber als Rentner machte er es sicher nicht zum ersten Mal.

Er begann mit dem Wintergarten und konnte fast jeden Baum beschreiben. Edison hatte sich aber auch die seltsamsten Gewächse zugelegt:

- Angel's Trumpet, man ißt nur eine davon und hört dann wirklich die Engel singen.
- African Sausage, die Frucht sieht wie eine Wurst aus und ist außer für Elefanten und Nashörner ungenießbar. Der Baum blüht nur nachts, am Tag fallen die Blüten dann ab. Es gab auch noch den Hanging African Sausage Tree.
- Teddy Bear
- Dynamite Tree, die Blüten platzen mit lautem Knall und fliegen dann ca. 10 Meter weit. Außerdem sind sie giftig und der Stamm weist schöne Stachel auf.
- Royal Palms, damit wurden 14 Meilen der Straße (ehemalige Riverside) aller 20 Fuß bepflanzt.
- Bearded Palm, mit dem Spitznamen "Fidel Castro Palm"
- Travellers Tree, wenn man in sie ein Loch bohrt, kann man klares Wasser abzapfen.
- Monkey Puzzle Tree, besitzt solche scharfe Spitzen an den Ästen, daß ihn selbst Affen nicht erklettern können.
- Auf dem Post Office kann man Kokosnüsse mit Marken versehen lassen und verschicken ! (Amerika !)
- Banyan Tree, schon am Anfang erwähnt, war ein Geschenk von Harvey Firestone und hat jetzt einen Umfang von 390 Fuß.

Das Gästehaus und Edisons Wohnhaus waren auch nicht von schlechten Eltern. Die Glühlampe nutzen noch heute die "originalen" Glühfäden. Thomas Alva Edison selbst (1847 - 1931) hatte 1093 Erfindungen gemacht. Die Wichtigsten seien hier nur mal kurz aufgezählt : Waffeleisen, Toaster, Bügeleisen, Kaffeemaschine, Ventilator, Batterie, Phonograph, Kameras und Projektoren, Glühlampe, Nähmaschine, das 3-Leitungs-System mit gemeinsamer Masse. Außerdem errichtete er das erste Haus aus gegossenem Beton, arbeitete an Naturgummi aus Goldrutenpflanzen (Golden Rod) und erbaute die Pearl Street Station (1882) - die erste Urban Power Plant. Sein Spitzname war Eule, weil er viel des Nachts arbeitete und studierte. Er brauchte nur wenig Schlaf und konnte den in den ungewöhnlichsten Stellungen genießen : Auf einem Tisch, auf dem Stuhl oder am Straßenrand. Auf Anfrage seiner zweiten Frau Mina baute er einen Pool, wobei er einen artesischen Brunnen mit warmen Wasser ausnutzte. Mit den Batterien, die er baute konnte ein elektrisch betriebenes Boot (von seinem eigenen 1500 Fuß langen Pier) 75 Meilen ohne aufgeladen werden zu müssen, fahren!

Der ausgestellte Ford Truck (Model T) kostete damals \$500. Dafür bekam man allerdings nur das Chassis mit dem Motor. Danach mußte man einen Schreiner bemühen, um den Aufbau fertig gestellt zu bekommen. Im zweiten Auto besorgte der Höhenunterschied zwischen Tank, der hinter dem Sitz angebracht war, und dem Motor, daß bei Bergfahrten das Auto rückwärts fahren mußte. Im Gästehaus befinden sich noch heute arbeitende Geräte aus der damaligen Zeit, wie der Ofen

von GE und der Ventilator und der Kühlschrank von Edison. Außerdem konnte man eine der ersten Einbauküchen (Modular Kitchen), hergestellt in New England, zu bewundern. Zum Schluß besuchten wir noch das Gummimuseum. Und schauten uns und seinige seiner Erfindungen an. Mittlerweile war es auch schon wieder gegen 2 Uhr. Was hieß, daß wir Hunger hatten und noch schnell jeder einen Hot Dog aßen, bevor wir uns ins Auto setzten und nach St. Petersburg weiter fuhren. Schade, daß wir nicht mehr Zeit hatten. "The Burroughs Home" oder das Fort Myer Historical Museum wären sicher auch noch interessant gewesen.

In St. Petersburg wollten wir uns noch den Pier anschauen und verfuhrten uns so hoffnungslos, daß wir uns an einem Militärstützpunkt wiederfanden. Der Mann am Einlaß wollte uns den Weg erklären - er hatte sogar speziell für solche wie uns extra Karten angefertigt. Als er merkte, daß es keinen großen Zweck hatte, fuhr er ein Stück voran. Der Pier mit seiner auf die Spitze gestellten Pyramide war sehenswert. Außer Manu machten wir alle die Simulation mit, sogar Claudia. Dieses Mal war es ein Autorennen mit Looping (was sie aber nicht so gut simulieren konnten), Sprüngen, Spurwechseln und einer Straße, die plötzlich aufhörte und einige Meter tiefer wieder begann. Es war äußerst gut gemacht. Dann schauten wir noch Pelikanen bei der Fütterung zu. Der Budenbesitzer wurde sie gar nicht wieder los. Sobald er ein wenig in seinem Kiosk verschwand, folgten sie ihm. Der Ausblick auf St. Petersburg und der Sonnenuntergang waren schön. Hier könnte man schon leben, wenn man das nötige Kleingeld hätte. Der Rest des Abends bestand dann aus der Fahrt nach Tampa, was nur 20 Meilen entfernt war, dem Motel, Einkaufen und den üblichen abendlichen Verrichtungen. Florida wäre schon ein längeres Verweilen wert.

Dienstag, 06. Januar 1998

Für heute war eine Tour am frühen Morgen nach Tampa in die Ybor City geplant. Aber aus Mangel an Interesse und Angeboten (es sah sehr leer und trostlos aus) haben wir das ausfallen lassen und sind gleich nach Tarpon Springs weiter. Wie üblich in diesem Urlaub haben wir uns erst einmal in Tampa verfahren und sind durch Viertel gekommen, denen man die Armut doch ganz schön ansieht. Selbst beim Durchfahren. Aber wir haben durch unseren Spürsinn die richtige Strecke wiedergefunden und kamen gegen halb 11 Uhr an. Nachdem wir an einer Highwayauffahrt erst mal in die falsche Richtung fuhren.

Auch in Tarpon Springs gab es Probleme, nämlich den, einen Parkplatz zu finden. Wir irrten erst einmal eine gute halbe Stunde durch den Ort, bis wir was passendes fanden. Entweder alles war besetzt oder das T.S.P.D. (Tarpon Springs Police Department) hatte die Stellen mit Parkverbot belegt. Wir parkten ziemlich in der Stadtmitte dieses als Hochburg der griechisch orthodoxen Kirche (oder Gemeinde) bekannten Ortes. Wir versammelten uns auch an der St. Nikolaskirche, die der Hagia Sophia in Istanbul nachempfunden ist. Wir wunderten uns erst einmal eine ganze Weile, was der Betrieb darstellen sollte. Presse, Fotografen und ein Fehnsehubschrauber waren zu sehen. Wir standen am Anfang ein bißchen unschlüssig umher, was wir nun machen sollten.

Bis ich dann einen der Fotografen fragte, was los gehen sollte. Es war ein traditionelles Fest der orthodoxen Griechen, die eine Prozession veranstalten. Der Erzbischof führte sie an und warf ein Kreuz in den See. Die Jungen, mit den "Epiphany Day" T-Shirts, müssen dann in den See springen. Derjenige, der es vom Grund holt, hat ein volles Jahr Glück. Außerdem scheint der 6. Januar das Neujahr

der Griechen zu sein. Also beschlossen wir zu warten. Bis Viertel eins ! Aber was sollte es schon, so schnell kommt man nicht mehr dazu, einen echten Erzbischof der orthodoxen Griechen und eine Prozession zu sehen. Ein Mietbus und zwei Schulbusse brachten dann noch Musiker und Kinder aus benachbarten Schulen und orthodoxen Gemeinden heran gefahren.

Dann sperrten der Sheriff, die örtliche Polizei und State Trooper das Gelände ab. Wir fotografierten die Prozession, wo selbst feierlich angezogene Kleinkinder mitmachten. Am See konnten wir leider nicht so richtig zusehen, da die besten Plätze schon weg waren. Außerdem fotografierte ich noch ca. 20 verschiedene Florida License Plates.

Danach sind wir über Tampa direkt nach St. Augustine gefahren, wo wir dann die Wahl zwischen Quality Inn und Comfort Inn hatten. Das Comfort Inn gewann bei gleichem Preis wegen des "Free Breakfast". Nur Claudia hat wieder mal nicht gefragt, obwohl sie es eigentlich am meisten wollte. Genau wie in Tarpon Springs, wo sie es überhaupt nicht interessierte, was los war. Aber als ich dann gefragt hatte, wollte sie es unbedingt mithören, was Stephan der Mutti und dem Onkel erzählte.

Das historische St. Augustine

Ponce de Leon beanspruchte Florida für Spanien im Jahre 1513. Andere spanische Erforscher fanden später Gold und Silber in Mexico und Peru. Die Schätze wurden nach Spanien gesandt - auf Segelschiffen über den Golfstrom. Es wurden spanische Niederlassungen zum Schutz der sogenannten Silberflotte notwendig. König Philip II. Von Spanien sandte Pedro Menendez, um Florida zu befestigen und die in letzter Zeit errichteten französischen Garnisonen zu vertreiben. Im September 1565 landete Pedro Menendez zusammen mit 700 Söldnern und Kolonisten hier und gründete St. Augustine. Es ist die älteste, ständig besiedelte europäische Niederlassung in Nordamerika.

Menendez zerstörte erfolgreich das französische Fort Caroline an der Mündung des St. Johns River 40 Meilen nördlich von St. Augustine und beendete damit das Vordringen von Frankreich nach Florida. Die Einwohner von St. Augustine, isoliert und oft nahe dem Verhungern, lebten in beständiger Furcht vor den Attacken von Piraten, die Jagd auf den Handel und die Schätze Spaniens machten. Der englische Adlige Francis Drake brannte die Stadt und das Holzfort 1586 bis auf den Grund nieder. St. Augustine wurde 1668 wieder vom Piraten John Davis behelligt.

Die spanische königliche Regentin Mariana befahl die Errichtung eines neuen Forts aus Stein, da sie feststellte, daß St. Augustine der Schlüssel zur Verteidigung von Floridas Küste war. 1672 wurde mit der Errichtung des Castillo de San Marcos begonnen und es dauerte 23 Jahre bis zu seiner Fertigstellung. Das Fort ist aus Coquina errichtet, einem Korallengestein, das sich leicht bearbeiten läßt und unter Kanonenbeschuß nicht splittert. Das Fort, das Stadttor und viele Häuser in St. Augustine sind aus diesem Gestein errichtet.

1702, sieben Jahre nach der Fertigstellung, bekam das Fort seine Feuertaufe. Englische Truppen aus Südkarolina unter dem Gouverneur James Moore belagerten das Fort 50 Tage lang. 1500 spanische Siedler flüchteten in die Sicherheit des Forts und weigerten sich zu ergeben. Die britischen Truppen gaben die Belagerung schließlich auf und brannten die Stadt nieder. Aus diesem Grunde existieren in St. Augustine keine Gebäude von vor 1702.

Die Spanier bauten die Niederlassung wieder auf und errichteten eine Verteidigungslinie aus Erde am Nordrand der Stadt. Außerdem befestigten sie die Stadt- und Festungsmauern. Die Engländer attackierten die Stadt erneut im Jahre

1740, dieses Mal durch General James Oglethorpe of Georgia. Er bombardierte Stadt und Festung 27 Tage lang, bevor auch er aufgab. Die Wände aus Coquina hatten dem Beschuß standgehalten.

In Europa besiegte England derweil Spanien im Siebenjährigen Krieg und Florida wurde nach dem Vertrag von Paris 1763 an England übergeben. England teilte Florida in zwei Kolonien, St. Augustine wurde Hauptstadt von Ostflorida. Während der amerikanischen Revolution verhielt sich St. Augustine loyal zur Krone.

Englands Besetzung dauerte 21 Jahre und wurde als die Britische Periode bekannt. (1763 - 1783). Das gesamte Florida wurde 1783 als Teil der Verhandlung, die zur Beendigung der amerikanischen Revolution führten, an Spanien zurückgegeben. Spanien herrschte für weiter 37 Jahre, bekannt als die Zweite Spanische Periode (1783 - 1821). Es war schwierig, in dieser Zeit Spanier dazu zu bewegen, vom Mutterland oder anderen Kolonien nach Florida zu ziehen. Später wurde es amerikanisches Territorium (1821). In den 30er Jahren des 19. Jahrhunderts entwickelten sich Feindseligkeiten zwischen den Seminolen und der Bundesregierung. Im Oktober 1837 wurden 100 Seminolen, unter ihnen Osceola, südlich von St. Augustine unter der weißen Flagge gefangen genommen. Die Gefangenen verbrachten 6 Wochen dort, bevor sie nach Charleston gebracht wurden.

Das Ende des Seminolenkrieges machte Florida wieder sicherer für Besucher, die wegen des guten Klimas wieder kamen. Im Jahre 1845 wurde Florida der 27. Staat der Union. Von 1875 bis 1887 wurden Prairieindianer und Indianer aus dem Südwesten hier gefangengehalten. Die Regierung versuchte sie zu bilden, manchen wurde sogar die Freiheit gewährt. Das führte zu einer progressiveren Indianerpolitik des Bundes.

Während des Winters 1883/84 besuchte Henry M. Flagler, Mitbegründer der Standard Oil Co., die Stadt und war beeindruckt vom Charme und den Möglichkeiten. Er sollte später eine bedeutende Rolle in der Architektur und Ökonomie von St. Augustine spielen.

Mittwoch, 07. Januar 1998

Heute früh klappte es mit dem Continental Breakfast. Somit waren alle satt und zufrieden, als es in die Stadt zur Besichtigung ging. Als erstes verfuhrten wir uns ganz kurz mal und waren schon fast wieder aus St. Augustine raus. Wir kehrten um und sahen an der nächsten Kreuzung schon das Schild, welches in die Downtown führte.

Wir irrten erst etwas verloren durch die Stadt in der Suche nach der Downtown und einem Parkplatz. Als wir dann an mehreren vorbei gefahren waren, beschloß ich, den nächsten zu nehmen. Wie sich später herausstellte, war der gar nicht so schlecht und kostete nur \$1 für 4 Stunden. Damit wurde es zumindest für's Auto nicht zu teuer. Wir waren ganz in der Nähe der Festung, die wir auch als erstes (laut später gekauftem Buch eigentlich Tour Nr. 5) besichtigen wollten. Trotz Golden Eagle mußte der Onkel Eintritt bezahlen, aber wenigstens für den Rest der Familie konnten wir sparen.

Castillo de San Marcos

Die Frühen Jahre

Nach der Gründung von St. Augustine durch die Spanier im Jahre 1565 wurden nacheinander neun Befestigungsanlagen errichtet. Da sie aus Holz gebaut waren, waren sie nicht sehr dauerhaft und fielen entweder dem Feuer oder dem feuchten Klima zum Opfer. Die Spanier waren nicht die einzigen, die den nordamerikanischen Kontinent besiedeln wollten. Die Engländer verfolgten ähnliche Ziele in Südkarolina; sie gründeten die Stadt Charleston um die Mitte des 17. Jahrhunderts. Die Spanier in St. Augustine fühlten sich dadurch bedroht und hielten es für notwendig, hier ein Bollwerk zu bauen, das die Besetzung von Florida durch eine andere Macht verhindern sollte. Außerdem brauchten sie einen Flottenstützpunkt, um die Seeverbindung zwischen Spanien und den karibischen Besitzungen zu sichern. Als 1668 englische Piraten die Siedlung St. Augustine brandschatzten und plünderten, wurde der Bau einer Befestigungsanlage noch dringender.

Im Jahre 1672 war es dann endlich so weit: Am 2. Oktober wurde der Grundstein für das neue Fort gelegt. Der erste Bauabschnitt, der den Kern des Forts umfaßte, wurde im Jahre 1695 vollendet. Die verhältnismäßig lange Bauzeit war durch Geldmangel bedingt. Zum Teil wurden Lohngelder, die für die in Florida stationierten spanischen Soldaten bestimmt waren, für den Bau des Forts abgezweigt.

Krieg mit die Briten

Im Verlauf seiner Geschichte wurde das Fort "Castillo de San Marcos" mehrfach angegriffen und belagert; es wurde jedoch nie erobert! Die Feuertaufe kam im Jahre 1702, als englische Soldaten von Südkarolina versuchten, das Fort zu überwältigen. Dabei fiel die Stadt St. Augustine den Flammen zum Opfer. Das Fort jedoch überstand die Belagerung unversehrt und wurde zum Symbol des neuen St. Augustine, das aus den Trümmern wiedererstand.

Wenige Jahre später (um 1706) wurde die Herrschaft Spaniens in Florida eingeschränkt, als die Truppen von Südkarolina die spanischen Missionen in den weitverstreuten Siedlungen der Indianer dem Erdboden gleichmachten. Der einzige Stützpunkt, der den Spaniern blieb, war das Fort und seine Umgebung im Umkreis von etwa einer Meile.

Die zweite Belagerung kam 1740. Die Briten, die das Gebiet von Georgia sieben Jahre vorher besiedelt hatten, belagerten mit Hilfe von Südkarolina die Stadt St. Augustine. Die Regierung in Havanna, Kuba, war inzwischen für die Verteidigung Floridas zuständig geworden. Die für den Ausbau der Verteidigungsanlagen notwendigen Geldmittel standen diesmal zur Verfügung. Die Decken der Räume auf der Ostseite des Forts waren bereits verstärkt worden, um sie bombensicher zu machen.

Jetzt konnten die anderen Wände verstärkt werden und die Positionen zum San Sebastian Fluß wurden ausgebaut. Ein Palisaden-Vorwerk wurde nördlich vom Fort gebaut. Die Wasser- und Stadtseite des Forts erhielten durch kleine Bastionen zusätzliche Verteidigung. Die Garnison sah der Lage mit Zuversicht entgegen.

Obwohl den Briten die Truppen und Mittel zur Verfügung standen, die Spanier zu schlagen, waren sie nicht in der Lage, ihr Vorhaben auszuführen. Eine ganze Reihe von Umständen trug dazu bei: Es gelang der britischen Flotte nicht, die spanischen Galeonen auszuschalten, so daß niemals ein britisches Kriegsschiff nahe genug an das Fort herankam, um in den Kampf eingreifen zu können. Bei der Beschießung der Stadt schonte man wichtige Ziele. Dadurch verschlechterte sich die Zusammenarbeit zwischen den regulären britischen Truppen und der Miliz von Südkarolina. Die britischen Einheiten waren nicht in der Lage, sich die notwendige

gegenseitige Unterstützung zu geben, da ihre Positionen durch Wasser voneinander getrennt waren. Dadurch waren die Spanier in der Lage, einen entscheidenden Angriff auf eine britische Bastion durchzuführen, in dem fast 100 englische und schottische Truppen auf der Landseite zwei Meilen nördlich der Stadt gefallen sind. Das geschah zu einem Zeitpunkt, als die spanische Besatzung, auf Versorgung durch Schiffe aus Havanna angewiesen, die durch die Blockade schlüpfen, nur noch einen Verpflegungsvorrat von 16 Tagen hatte.

Eine Britische Festung

Nicht immer waren St. Augustine und das Castillo de San Marcos ein militärischer Vorposten Spaniens. Im Jahre 1763 wurde das Gebiet vertragsmäßig der britischen Krone zugesprochen. Als dann die amerikanische Revolution ausbrach, wurde das Fort der Operationsstützpunkt für den Krieg im Süden. Zum Beispiel kämpften britische Einheiten des Forts, das jetzt Castle St. Mark genannt wurde, bei der Eroberung von Savannah mit.

Als die Amerikaner in ihrem Kampf für Unabhängigkeit den Sieg über die britische Kolonialherrschaft erlangten, wurde Florida und damit St. Augustine an Spanien zurückgegeben. Eine junge Nation, die Vereinigten Staaten von Amerika, war jetzt der neue Nachbar in Norden. Die Zeit der zweiten spanischen Herrschaft dauerte von 1763 bis 1821, als Florida durch Vertrag (zunächst als Territorium), den Vereinigten Staaten zugesprochen wurde.

Von "FORT MARION" bis Heute

Jetzt Fort Marion genannt, erhielt die Befestigung im Jahre 1525 wieder einen neuen Namen. Anschließend und bis zum Ende des neunzehnten Jahrhunderts wurde das Augustine ausgebaut.

Nach dem ersten Weltkrieg. (im Jahre 1921) wurde durch das Kriegsministerium entschieden, daß das Fort weiterhin nicht mehr militärischen Zwecken dienen sollte. Nach längeren Verhandlungen wurde dann am 15. Oktober 1924 das Fort zum Nationaldenkmal erklärt. Im Jahre 1933 übernahm das Büro für Nationalparks im Innenministerium der Vereinigten Staaten die Verwaltung, und im Jahre 1942 erhielt es seinen jetzigen offiziellen Namen : Castillo de San Marcos National Monument.

Als die erste aus Mauerwerk gebaute Befestigungsanlage innerhalb der heutigen kontinentalen Vereinigten Staaten, ist das Castillo ein Zeugnis europäischer Baukunst, einer Zeitperiode von 235 Jahren spanischen Einflusses und ein sichtbares Denkmal amerikanischer Geschichte.

Hier sind noch einige Anmerkungen zu St. Augustine, die ich außer der Reihe noch mitbekommen habe. Ein imposantes Wahrzeichen der Stadt ist das sternförmige Castillo de San Marcos, ein Symbol der Herrschaft Spaniens in der Neuen Welt und seit 1924 ein Nationaldenkmal. Sir Francis Drake, ein berühmter englischer Pirat, brannte die Stadt nieder.

Mit ihren 4 m dicken Mauern und dem Wassergraben wurde die Festung nie erobert. Erbaut ist sie aus Coquina - einem harten Korallenstein. Ihre Geschichte beginnt im 17. Jahrhundert und überdauerte die Schlachten zwischen Spaniern und Engländern, die Seminolenkriege und den Bürgerkrieg. Später diente sie als Gefängnis.

In der Festung war ein Anker eines Schiffes der spanischen Silberflotte zu besichtigen. So wie der mit Drähten bespannt war, scheint er einer Reinigungs- und Säuberungsaktion zu unterliegen. Beim Rundgang scheint es mir durch das Fotografieren mit dem Blitzlicht einen Alarm ausgelöst zu haben. Mindestens fünf

Minuten erschallte ein Band "Ranger is notified", aber nichts passierte. Irgendwann hatte Claudia von ihrer neuen Jacke einen Knopf verloren, es aber erst sehr spät gemerkt. Dann wollte sie aber wieder nicht allein losziehen. So ist Stephan mit. Zum Glück fanden sie den Knopf.

Als nächste Station gingen wir die St. George Street an. Hier befinden sich interessante Gebäude aus der spanischen Zeit, unter anderem "The Wooden Schoolhouse". Als wir zu Anfang vorbei gingen, war gerade der Strom ausgefallen, so daß innen nichts funktionierte. Deshalb ließen wir es für jetzt sein und gingen weiter. Denn der Eintrittspreis war nicht von schlechten Eltern. Es ist übrigens das älteste Schulhaus der USA und im 18. Jahrhundert aus Zypressen- und Zedernholz erbaut worden. Im Moment muß es mittels eines Seils um den "Bauch" und eines Ankers aufrecht erhalten werden. Vor über 200 Jahren erbaut, wurden nur hölzerne Klammern und Nägel verwendet. Der Lehrer lebte mit seiner Frau im oberen Teil des Hauses, über dem schmalen Klassenraum. Die Küche war vom Haupthaus getrennt, um der Gefahr eines Brandes vorzubeugen und im Sommer nicht noch zusätzliche Wärme zu erzeugen:

Am "Spanish Quarter" sind wir erst vorbei gelaufen. Es war nämlich ganz schön teuer. Erst als wir mitbekamen, daß eine ganze Reihe von Häusern dazu gehörte, beschlossen wir reinzugehen. Wir sollten es nicht bereuen. Mit den Karten gab es aufgrund des Stromausfalles ein kleines Problem. Da die Dame am Eingang alles per Hand auszurechnen hatte und wir auch noch einen Coupon präsentierten, dauerte es recht lange. Aber wir schafften es noch. Das "Spanish Quarter" ist eine wiederhergestellte Siedlung im Kolonialstil des 18. Jahrhunderts. Beim Bummeln von Haus zu Haus kann man Bewohner und Handwerker einer Gemeinschaft treffen, die geholfen haben, Amerikas erstes Grenzgebiet zu zivilisieren (was auch immer darunter zu verstehen ist!).

Das Gómez Haus

Gómez, ein Infanterist, hatte einen kleineren Sold als die meisten seiner Nachbarn und besaß deswegen auch ein kleineres Haus. In dem Gebäude findet man einen kleinen Laden, der zeigt, wie Soldaten versuchten durch Handel ihr Einkommen aufzubessern. Importgüter kamen mit Handelsschiffen nach St. Augustine und wurden dann in solchen Läden gegen einheimische Produkte eingetauscht.

Das Gallegos Haus

Im Jahre 1740 wohnten Martin Martinez Gallegos und seine Familie in einem Haus ähnlich wie diesem. Vom Entwurf bis zum Baumaterial und dem Lebensstil, den hier beobachtet werden kann, ist das Haus noch so typisch und echt, wie es früher für die meisten Soldaten war. Gallegos war ein Offizier und verdiente einen ganzen Teil mehr als sein Nachbar Gómez.

"Ramada"

Unter diesem, mit Palmenwedeln gedeckten Haus, reparierte der Tischler Möbel und stellte kleine Gegenstände her.

Schmiedewerkstatt

Wenn irgend etwas aus Stahl oder Eisen gemacht werden muß, ist dies der Mann, der benötigt wird. Heute konstruiert der Schmied alle Metallobjekte für die Gebäude im Spanischen Quartier. Er wendet noch die gleiche Technik an, die ein Schmied im

18. Jahrhundert gebrauchte. Viele seiner kunstvollen Stücke finden Sie im Gift Shop zum Verkauf vor.

Hier führte uns ein junger Mann sein Künste vor und erklärte dazu. Er meinte, es wäre ganz gut, einen Lehrling zu haben. Zum Helfen - Feuer machen und ähnliche Verrichtungen erledigen. Der wäre dann etwa im Alter von Stephan gewesen. Die Lehrzeit würde etwa 7 Jahre betragen, in den ersten 4 -5 würde er aber nur den Blasebalg bedienen. Danach erst hätte er die Chance, an den Amboß zu kommen. Sein Meisterstück würde er zur Begutachtung durch die Gilde nach Havanna auf Cuba senden müssen. Nach deren Anerkennung wäre er Schmied, müßte aber noch 3 Jahre auf Wanderschaft gehen (als sogenannter Journeyman oder Wanderbursche in Deutsch) und bei anderen Schmieden weitere Fertigkeiten kennenlernen. Erst danach besteht die Chance, eine eigene Werkstatt zu eröffnen.

Das Gonzales Haus

Bernardo Gonzales diente in der Spanischen Armee in St. Augustine als Kavalleriesoldat. Sein Haus wird heute als Handwerksausstellung benutzt, in dem Spinnen, Weben und andere typische Textilkünste des 18. Jahrhunderts vorgeführt werden. Zu Gonzales' Zeiten wurden wahrscheinlich die meisten Textilien in St. Augustine importiert.

Taverne

Die Tavernen in Sankt Augustine lagen meistens in einem zur Straße liegendem Zimmer eines Gebäudes, in dem sich Soldaten und Handwerker trafen.

Das de Mesa-Sanchez Haus

Zwei Zimmer dieses Gebäudes sind am Ende der ersten Spanischen Periode (1565-1763) erbaut worden. Zu dieser Zeit bewohnte de Mesa das Haus. In der 2. Spanischen Periode (1763-1821) wurde das Haus um mehrere Räume vergrößert und die erste Etage von Juan Sanchez angebaut. Das de Mesa-Sanchez Haus ist mit Möbeln ausgestattet, die den Lebensstil einer nicht gerade armen Familie der amerikanischen Territorialperiode (1821-1845) widerspiegeln.

Das de Burgo-Pellicer Haus

Dieses Holzhaus ist eine Rekonstruktion eines Hauses der 2. Spanischen Periode (1784-1821). Es ist ein Doppelhaus des späten 18. Jahrhunderts. Die Eigentümer waren 2 Flüchtlingsfamilien von New Smyrna Jose Peso de Burgo (ein Korsikaner) war Ladeninhaber und Francisco Pellicer, geboren auf der Insel Menorca übte das Tischlergewerbe aus. Diese zwei Familien teilten sich den Grundbesitz. Heute dient dieses Haus als Museumsladen, in dem Besucher Waren kaufen können, die von den Handwerkern des Museums hergestellt werden; außerdem Literatur über die faszinierende Vergangenheit dieser Stadt und andere verschiedene Waren.

Die St. George Street beinhaltete ansonsten viele alte und schöne Häuser. Geschäfte und Restaurants und Straßenmusiker waren auch zu finden. Am Ende der St. George Street stärkten wir uns in einem kleinen Café mit französischer Zwiebelsuppe und Reuben-Sandwich. Natürlich wieder mit deutscher Bedienung. Wo man nicht doch überall in Florida ausgewanderte Deutsche trifft.

Die nächste Tour ging "Around the Plaza". Hier haben wir uns nur kurz aufgehalten und die Bank, die Basilika und den Old Market angeschaut.

Weiter ging es dann zur "Oldest Haus Tour", beginnend mit dem ältesten Haus in der Avili Street, dem Gonzáles-Alvarez House. Auch dieses Haus schauten wir nur von außen an. Es ist wohl eines der am meisten studierten und besuchten Häuser in ganz Amerika. Mehr als hundert Jahre nachdem St. Augustine's Gründer, Don Pedro Menéndez de Avíles, 1565 gelandet war, wurde die kleine Gemeinschaft Ziel wiederholter Brandschätzungen und Angriffe. Trotzdem war dieses Haus seit den frühen 1600ern ständig von Europäern oder Amerikanern bewohnt. Palmwedel auf Holzstämmen bestimmten das frühe Aussehen dieses Hauses, das 1702 abbrannte. Später wurde es dann mit Coquina wieder aufgebaut. Die Originalwände formen heute noch das Haus. Es hatte eine wechselvolle Geschichte, mußte auf Auktionen verkauft werden, um Spielschulden zu bezahlen. Die St. Augustine Historical Society kaufte das Haus 1918, Seitdem präsentiert es sich als das, was es ist : Ein Beispiel der 400-jährigen Geschichte dieser Stadt und ihres Lebens.

Das Ende der Besichtigung von St. Augustine stellte die Flagler Buildings Tour dar. Ein phantasievolles, architektonisch fein ausbalanciertes Gebäude im maurischen Stil, stammt es aus der Ära des Eisenbahnmagnaten Henry Flagler. Das mit orientalischen Minaretten bestückte Flagler-College wurde 1888 als das luxuriöse Hotel Ponce de Leon erbaut. Das von Flagler zur gleichen Zeit errichtete prunkvolle Alcazar Hotel gegenüber vom Flagler College beherbergt das 1948 eröffnete Lightner Museum. Aus der extravaganten Ära von Flagler stammen auch die viktorianischen Villen. Wir besichtigten auch die Memorial Presbyterian Church.

Henry Flagler wurde 1830 in guten Verhältnissen in New York geboren. Er wuchs in die Geschäftswelt durch seinen eisernen Willen, unendliche Arbeit und seine unternehmerischen Fähigkeiten hinein. Er wurde einer der ursprünglichen Partner von Rockefeller in der Standard Oil Corp. Und war ein Multimillionär als er in St. Augustine im Winter 1883 ankam. Er war dermaßen beeindruckt vom Charme und den Möglichkeiten dieses Gebietes, daß er sofort zwei neue Hotels - das "Ponce de Leon" und das "Alcazar" - baute. Er kaufte das neu errichtete "Casa Monica" und benannte es in "Hotel Cordova" um. Damit begann der Aufstieg von St. Augustine, das auch unter dem Namen "Southern Newport" bekannt wurde. Flagler kaufte die umliegenden Eisenbahnlinien auf und gründete die Florida East Coast Railway, die sich später bis nach Key West erstreckte.

Der historische "Zero Milestone" markiert das östliche Ende des "Old Spanish Trail", der ersten kontinentalen Straße, die von St. Augustine bis nach San Diego in Kalifornien reichte. Alles in allem ist St. Augustine eine Stadt mit sehr viel spanischem Flair.

Zum Schluß trieb es uns dann wieder in ein 3D-Kino. Es war sogar Manus Idee (trotz der Erfahrungen im Disneyland), was sie hinterher gleich wieder bereute. Als erstes wurden wir vor dem Film wieder von einem Roboter unterhalten, der uns dann auch durch die weitere Veranstaltung führte. Hier gab es schon die ersten Anzeichen des Künftigen - was Manu sehr nervös machte. Aber nachdem der Einlaß uns beruhigte, ging sie doch mit rein. Der erste Film handelte von der Unterwasserwelt in den Bahamas und war relativ harmlos. Etwas anderes war dann die Fahrt in der Nautilus. Nicht ganz so aufregend, wie die Autofahrt im Simulator in St. Petersburg. Aber auch ganz gut. Manu geht aber sicher nie mehr in ein 3D-Kino mit.

Der Tag war warm und schön. Das war auch der Grund, daß uns eine Orangensaft-Sekt-Explosion im Auto erwartete. Aber sie war dieses Mal nicht ganz so schlimm wie die in Key West. Aber es reichte trotzdem. Auf der Rückfahrt nach

Tallahassee kamen wir in einen noch nicht erlebten Sturm. Es war zwar kein Tornado, aber der Regen und das Gewitter reichten zu. Wir schafften es trotzdem ohne größere Probleme anzukommen. Allerdings war das übliche Wendemanöver notwendig, um in das Motel 6 zu kommen.

Donnerstag, 08. Januar 1998

Heute wollten wir einen guten Teil des Rückweges schaffen. Immerhin wurden 460 Meilen daraus, mit Zwischenstops in Pensacola, den Bellingrath Gardens und einem erneuten Besuch im French Quarter in New Orleans.

Da wir die Uhr eine Stunde zurückstellen konnten, ließ sich alles ohne Streß erledigen. Der Zwischenstop in Pensacola war sehr kurz. Manu's Buch hatte wieder einmal sehr übertrieben und die rekonstruierte Altstadt war nur in Ansätzen zu sehen. Dagegen war meine Wende (oder besser Schleife), um wieder auf den Highway zu kommen, wesentlich sehenswerter. Und es sollte heute nicht die einzige bleiben.

Der Garten, den Manu besichtigen wollte, mag ja im Sommer - oder selbst Frühjahr - sehr schön sein. Nur jetzt kurz nach Weihnachten war von der Pracht nicht viel übrig. Der Garten war riesig, schön angelegt und bestimmt nicht schlecht, wenn alles blüht. Auch mit seinem orientalischen Anteil. Die Gärtner waren gerade damit beschäftigt, die Meilen von Weihnachtsdekoration wegzuräumen. Ich frage mich nur immer wieder, wer die Ausdauer hat, diese Drahtkringel um das Gebüsch zu schlingen?

Die Zufahrt zum Motel 6 in Slidell habe ich wieder erst nur mit einer Wende anfahren können. Aber dann habe ich es so gut gemacht, daß Stephan beim Bremsen die Keksbüchse auf den Kopf gefallen ist und er etwas bekrümelte aussah. In New Orleans sind wir noch etwas spazieren gegangen. Das Apothekenmuseum haben wir nach langem Suchen doch noch gefunden. Aber es war leider schon zu. So waren wir noch Abendbrot essen. Haben Alligator gekostet und Cajun-Küche probiert (Onkel und ich, der Rest aß wieder Catfish).

Das French Quarter war heute sehr leer und unbelebt. Erst als wir gingen fing das Leben langsam an. So sind wir jetzt wieder im Motel und zählen unsere Küchlein. Der Urlaub war dieses Mal mit gut \$2800 recht teuer.

Freitag, 09. Januar 1998

Heute sollte unser Monsterrisetag mit 540 Meilen seinen Lauf nehmen. Und es sollte gleichzeitig unser letzter Urlaubstag sein. Trotz Zeitnot sind wir noch einmal nach Baton Rouge rein gefahren, um das alte Capitol zu besichtigen. Was wir nicht bereuen sollten. Endlich gab es wieder einmal ein schönes Capitol. Es ist auch erst in den letzten Jahren in dieser Schönheit wiedererstanden. Neben einem Rundgang hatten wir noch eine kleine Multimediapräsentation. Im "Giftshop" waren wahrscheinlich wieder Volunteers beschäftigt. Es dauerte recht lange, bis sie alles geschafft hatten. Onkel bekommt sein Buch zugeschickt (Hat er aber nie bekommen).

Das 150 Jahre alte Old State Capitol, eine gotische architektonische Kostbarkeit, hat Kriege, Feuer, Skandale, bittere Debatten, Verlassenheit und gelegentliche Faustkämpfe überstanden. Es wurde von James Harrison Dakin von 1847 bis 1850 konstruiert und erbaut. 1861 faßte Louisiana's Legislatur hier den Beschluß, sich von der Union zu lösen. 1862 wurde es von Unionssoldaten erobert und abgebrannt.

Verlassen für mehr als 20 Jahre, befand sich die Regierung nacheinander in Opelousas, Shreveport und New Orleans. 1882 kehrte sie nach Baton Rouge zurück und der Architekt William Freet überwachte die Restaurierung des Capitols. 1932 entstand dann das neue (meiner Meinung nach äußerst häßliche) Capitol. Seitdem dient das alte als Museum und Headquarter für verschiedene Organisationen und die Louisiana Arts Commission.

Die Ausfahrt aus Baton Rouge, wie auch die Einfahrt, ging nicht ohne Wende vonstatten. Die Weiterfahrt verlief ohne große Probleme, so daß wir gegen halb acht zu Hause in Austin waren.

Nach einem Großeinkauf ging das große Aufräumen und Waschen los. Dank der "schnellen" Waschmaschine und des Trockners hat es Manu sogar geschafft. Damit ist der Urlaub vorbei und es bleiben nur noch anderthalb Tage.

Sonnabend, 10. Januar 1998

Wir waren heute noch einmal in San Marcos einkaufen. Viel wollten wir ja nicht, wir sind hauptsächlich wegen Jeans gefahren. Für Stephan bekamen wir eine Hose, die ihm besser paßt als die jetzige. Und Onkel und ich kauften uns noch Frühlingsjacken. Manu ist zu Hause zum Einpacken geblieben. Später haben wir die 35 Filme zu Target geschafft, als Tagesbilder. Dort waren sie ganz erstaunt, daß jemand überhaupt so viele Bilder machen kann. Wir fuhren dann noch in alle möglichen Malls zum Einkaufen. Allerdings nur Kleinigkeiten und nichts Großes mehr.

Mittag aßen wir bei Taco Cabana. Das war im Prinzip der ganze Tag. Zum Abschluß haben wir abends noch ein Feuer im Kamin angezündet.

Sonntag, 11. Januar 1998

Früh wachten wir auf und hatten einen Nebel, so dicht, wie ich es hier noch nie gesehen hatte. Man konnte keine 50 Meter weit schauen. Ich bekam Angst, daß nichts mehr fliegen würde bei diesem Nebel. Ich sollte recht behalten, aber Onkel zerstreute erst mal meine Bedenken damit, daß auf so einem Flughafen eigentlich die technischen Voraussetzungen bestehen müßten, auch im dichtesten Nebel zu landen und starten. Ich rief also nicht an, um mich zu überzeugen.

Wir waren bei Stubb's. Natürlich viel zu zeitig (wegen mir meinte Manu immer, was gar nicht wahr ist!) und liefen deshalb noch einige Runden. Da wir so zeitig waren(und bestellt hatten), sollte ich fragen, ob wir nicht den Tisch am Balkon in der Ecke bekommen könnten. Aber ich brauchte es nicht, wir bekamen ihn auch so. Es war wie immer - gut. Auch Onkel hat es gefallen. Was wir eigentlich erreichen wollten, gut zu sehen ohne mitmachen zu müssen, trat leider nicht ein. Wir sahen zwar gut, aber ich mußte mit runter und tanzen. Das hat sich bestimmt schaurig angesehen.

Hinterher kauften wir für die Kinder noch schnell ein paar Turnschuhe bei Payless Shoe Source nebenan. Dann entschloß ich mich doch anzurufen, was zum absoluten Problem werden sollte. Die Auskunft vom Flughafen Austin hat nur Montags bis Freitags "Sprechstunde", Delta gab nur die reguläre Flugzeit durch. Dort war eine automatische Auskunft angeschlossen. Weitere zwei Nummern waren ständig besetzt. So rief ich aus lauter Verzweiflung bei der Flughafenpolizei an. Von der bekam ich aber wieder nur die Nummer von Delta. Erst später kam ich über die zweite Flughafennummer rein und erfuhr, daß seit früh nichts gelandet und gestartet

ist und auch im Moment keine Besserung in Aussicht sei ! Jetzt ging natürlich die Hektik los. Zum Glück hatte Manu schon gestern alles eingepackt und wir waren reisefertig. Manu war fix und alle.

Für eine Fahrt zum Flughafen, um ein zweites Auto zu mieten, war es eindeutig zu spät. Herzogs waren auch nicht zu Hause, so daß wir den Mini-Van nicht ausleihen konnten. Ich rief Falk an, der sich bereit erklärte, mit nach Dallas zu fahren. Matthias holte den Chef ab, der an diesem Tag von seinem Homeleave zurückkehrte (was eigentlich ich machen sollte).

Dann ging es los, im dichtesten Nebel. Er ließ unterwegs teilweise etwas nach, aber nie ganz. Am Flughafen in Austin schien sich direkt etwas zu tun. Es startete gerade eine Maschine und die nächste stand schon am Rollfeld. Ich entschied mich dafür, doch weiter zu fahren. Da, wie ich später erfuhr, viele Maschinen über eine Stunde Verspätung hatten und Delta kein Zubringer war, denke ich, daß diese Entscheidung gut war. Trotz der Anstrengungen der Fahrt. Wir hätten wahrscheinlich den Anschluß verpaßt.

Nach 100 Meilen mußte ich das erste Mal für kleine Jungs. Es war richtig schrecklich. Wir kamen ohne Probleme zur rechten Zeit an. Falk fuhr gleich zurück und ich wartete. Die Maschine war ziemlich voll. Obwohl die Bordkarten keine Sitze zusammen verhießen, ließ es sich einrichten. Die Maschine flog eine Stunde später. In Frankfurt gab es trotz der Verspätung keine Probleme.

Die Rückfahrt mußte ich im Dunkeln bei absolut dichter und trüber Suppe antreten. Ich kam gegen $\frac{3}{4}$ 12 Uhr gut zu Hause an und rief, wie ausgemacht, noch zu Hause in Auerbach an, daß ich gut zurück und die Familie gut im Flugzeug, unterwegs nach Deutschland ist.

Das war dann wahrscheinlich für lange, lange Zeit der letzte Urlaub in den USA